



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

138 (23.3.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-228684](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-228684)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung bei m. Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.50 ohne Porto. Bei sonstiger Lieferung der wöchentlichen Beilagen R.-M. 3.00. — Hauptredaktion: E. v. 2. — Reichsstraße 24. — Telephon: 11. — Telegramm: 11. — General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 4mal. Druckerei: „M. v. 11.“ R. 7941 7942 7943 7944 u. 7945.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro anno. Reklamewerke für 1000 Exemplare 1.00 R.-M. Restant. 1-4 R.-M. Reklamewerke werden über die Zeit. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Häufige Wechsel, Streifen, Beilagenänderungen sind zu vermeiden. Anzeigen sind für den Fall der Auslieferung oder der Beschränkung der Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Halbtage durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Geschäftsstand Mannheim

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gelehrt und Recht

Ein Rede-Duell des Kanzlers mit Tirpitz

Misstrauensantrag der Deutschnationalen gegen die Reichsregierung

Eine interessante Reichstagsitzung

Berlin, 23. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die außenpolitische Debatte im Reichstag geht weiter. Wie gestern bereits um 11 Uhr. Die Deutschnationalen haben sich in letzter Stunde nun doch entschlossen, dem Hause ein Misstrauensvotum vorzulegen. Aussicht auf Annahme hat es natürlich nicht. Die Völkischen sind mit einem fingierten Misstrauensantrag hervorgetreten, ein schon nicht mehr ganz neuer Scherz, der wohl durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden wird. Graf Reventlow, der seine Kritik durch jede Mißheiteit g. n. h. zu machen suchte, bemühte sich gleichfalls um die Aufmerksamkeit des Hauses und zeigte sich beleidigt, weil dieses Bemühen umsonst war. Man nimmt seinen Nationalsozialismus nicht mehr ernst. Er spielt natürlich Tod und Verderben gegen die Regierung, behauptet, daß Luther und Stresemann nicht charakterlich verfahren wollen und stellt stolz die „nationale Realpolitik“, die er und die Seinen zu vertreten behaupten, der internationalistischen Phantasterei gegenüber. „Hin zu Rußland“ lautet die Zauberformel, mit der allein nach seiner Meinung Deutschland von den Verfallern retten befreit werden könne.

Während der ganzen Rede Reventlows bleibt die Regierungsausschüsse leer. Der völkische Führer, Herr v. Grafe, spielt den Entschlossenen und verlangt Aufhebung der Sitzung, um die Regierung herein zu jähren. Aber Reichstagspräsident Lohse rückt die völkischen Herren darüber auf, daß dieses Fernbleiben eine Art Demonstration sei, weil die Vertreter der Fraktion sich zu wiederholten Malen in höchst unsehrlicher Weise aufgelehrt haben, und Herr Lohse läßt, den völkischen Antragsteller ironisierend, abstimmen, ob die Sitzung ausgesetzt werden soll, bis sich die Regierung zur Rede der Abgeordneten bereit erklärt, der als nächster auf der Liste steht, eingeladen hat.

Der Antrag wird natürlich gegen die vereinigte Opposition der Deutschnationalen, der Völkischen und Kommunisten abgelehnt. Auch Herr Breitscheid am Rednerpult aufgetaucht, so teilt sich der Vorhang der Regierungstribüne und von Beifall und Heiterkeit empfangen, zeigt sich, zufrieden lächelnd, Herr Stresemann. Die Völkischen aber und ein Teil der Deutschnationalen verlassen rasch schweigend den Saal.

Nach diesem amüsanten Zwischenfall spricht man die Ohren, um Herrn Breitscheid zu lauschen.

Auch der Reichskanzler und die Minister Kühl, Reinhold und Curtius haben sich inzwischen eingefunden.

Dr. Breitscheid sekundiert der Regierung tapfer

Seine Darstellung der verschiedenen Genfer Situationen deutet sich im wesentlichen mit der des Außenministers. Man nimmt es mit einem Gefühl der Befriedigung wahr, daß auch er im Namen seiner Partei erklärt, wenn Briand und Chamberlain in der Tat während Locarno hinter Deutschlands Rücken Polen Versprechungen gemacht haben, so könnte das nicht als korrekt und loyal bezeichnet werden. Als er der Verhandlung mit Polen das Wort redet, widerspricht ihm der Volksparteiler von Rheinbaben, der gestern die These aufgestellt hat, daß es keine Brücke zu einer Nation gebe, die den Reichsboden verlassen habe. Zuletzt natürlich bricht denn doch die pazifistische internationale Tendenz der Sozialdemokratie bei Herrn Breitscheid durch.

Eine lebhafte Bewegung geht durch das Haus, als nun

der Großadmiral von Tirpitz

aufgerufen wird. Die Hände in die Taschen seines schwarzen Jacketts vergraben, bestreift er die Rednertribüne. Von kommunistischer Seite schallt ihm der Zuruf „Balkenbieger“ entgegen. Dann aber legt sich die Unruhe und das Haus hört Tirpitz bis auf ein paar kleine Unterbrechungen zu. Der frühere Großadmiral beginnt damit, daß er einen Appell an sämtliche Parteien richtet, einmal alle Sonderinteressen zurückzustellen, da es sich um das Gesamtinteresse der Nation handele. Er hält der Regierung vor, daß sie in Genf eine Niederlage ihrer politischen Methoden erlitten habe, die umso schwerer wiege, als in Genf zum ersten Male seit 1918 der Versuch gemacht worden wäre, politische Politik zu treiben. Der völkische Sieg Frankreichs über die deutschen Anschauungen sei lediglich durch das Dazwischentreten Brasillens verhindert worden. Bei der Bemerkung erzählten ironische Hochrufe auf Brasilien. Herr von Tirpitz wendet sich dann besonders gegen das gemeinsame Kommuniqué, in dem die Weiterführung der Locarnopolitik festgelegt wird. Durch unsere Unerschrockenheit unter dieses Dokument hätten wir uns mit den Mächten identifiziert, deren Moyaales Spiel man offensichtlich, nur nicht in Deutschland, durchschaut habe. Infolgedessen tragen wir die Verantwortung für das Chaos, in das Genf ausgegangen ist. Wenn man auf dem jetzt eingeschlagenen Wege verbleibe, würden wir, so fährt Tirpitz weiter aus, zwangsläufig in völlige Abhängigkeit von Frankreich geraten.

Die entscheidende Abstimmung

Bei Redaktionschluss erhalten wir folgende Depesche: Das Resultat der letzten erfolgten Abstimmung ist die Ablehnung des Misstrauensantrages mit 250 gegen 153 Stimmen. Danach wird der Billigungsantrag der Regierungsparteien mit den Stimmen der Antragsteller und der Sozialdemokraten angenommen.

Der Antrag auf Zurückziehung des Ausnahmegesetzes Deutschlands in den Locarno-Bund verfiel der Ablehnung.

Es gäbe nur zwei Möglichkeiten: entweder den Vertrag, den wir in Locarno geschlossen haben, als erloschen anzusehen, oder aber unser Beitrittsgebot in den Völkerbund zurückzuziehen. Das sei umso notwendiger, als wie ja garnicht wüßten, wie sich die Dinge in der Zwischenzeit bis zum September entwickeln würden.

Unmittelbar nachdem Tirpitz geendet, erhebt sich

Dr. Luther zu einer temperamentvollen Erwiderung

Er weist gegenüber den Anklagen des Herrn von Tirpitz darauf hin, daß die große Linie der deutschen Außenpolitik in dem Ruhetempel keineswegs ohne Erfolg geblieben sei. Er erinnert daran, wie es am Ausgang des Ruhetempels um Deutschland stand und stellt die Frage: Ist die Ruhe noch befehl, steht der Feind noch in der Köhner Zone? Daß das nicht mehr der Fall ist, zeige der rein geschichtliche Tatbestand. Er wendet sich dann mit pathetischer Gebärde an die Deutschnationalen: Zeigen Sie uns einen anderen Weg! Auch gegen Westwärts Ausführungen wendet er sich mit großer Wärme. Er stimmt darin der Forderung des Herrn von Tirpitz zu, daß alle Parteien sich sammeln sollen, um ein gemeinsames außenpolitisches Ziel zu verfolgen. Gerade in Genf hätte die deutsche Delegation erfahren, was es bedeutet, wenn man die Zielsetzung des Landes einmütig hinter sich hat. Dr. Luther dankt bei dieser Gelegenheit der deutschen Presse für ihre ausgezeichneten Sekundantenleistungen. Aber Voraussetzung einer solchen Gemeinshaftlichkeit sei, daß Locarno als neuer abgeschlossener Tatbestand anerkannt werden müsse. Nur auf dieser Basis könne das von den Deutschnationalen empfohlene Zusammengehen zum Erfolg führen. Wie würde, fährt Dr. Luther fort, die Stimmung in der Welt wohl sein, wenn Deutschland sein Gebot zurückgezogen hätte. Es würde dann allgemein heißen, die deutsche Politik sei umgeschwenkt. Es gäbe nur einen geraden Weg und zwar den, den die Regierung verfolge. Der Reichskanzler wendet sich dann in einer persönlichen Bemerkung an die Deutschnationalen. Er erinnert sie daran, daß er auch mit ihnen zusammen in der Regierung gearbeitet habe. Niemals, erklärt Dr. Luther, habe ich eine bestimmte politische Stellung eingenommen.

Bei diesen Worten bricht die Opposition in stürmische Heiterkeit aus. Dr. Luther läßt sich aber nicht beirren. Er ruft mit lauter Stimme in den Saal: Und wenn das ganze Haus lacht, bekenne ich mich zu einer einfachen und geraden vaterländischen Regierung. Opposition sei zwar notwendig, aber auch hier Grenzen gezogen. Dr. Luther schließt mit einem abermaligen Bekenntnis zu gerader vaterländischer Arbeit.

Dann nimmt der zweite Redner der Sozialdemokratie, Hermann Müller-Franken, das Wort. Nach der Kanzlerrede nimmt das Interesse des Hauses merklich ab. Die Debatte neigt sich langsam dem Ende zu. Hermann Müller-Franken spottet über die Deutschnationalen, die Tirpitz als den „letzten Mann“ ausbieten und sich gemähigt sehen, die Regierung zu innerer Einigkeit zu mahnen.

Dann spricht Herr von Rheinbaben noch einmal seine Kontroverse mit Dr. Breitscheid über Polen fort und stellt richtig, was ihm von dem sozialdemokratischen Redner in den Mund gelegt worden ist. Er kritisiert eingehend das Verhalten Polens. Herr Tirpitz hat seine Wortmeldung zurückgezogen, da sein Auftreten nur für den Fall vorgesehen war, daß der Abg. von Tirpitz zu aggressiv gegen das Zentrum werden würde.

Es spricht noch der Kommunist Münzberg. Graf Westarp wird dann noch eine kurze Erklärung über die Gründe abgeben, die die Deutschnationalen bestimmen, das Mandat der Völkischen mit ihrem Vertrauensvotum nicht mitzumachen.

Der Wortlaut des deutschnationalen Misstrauensvotums

Berlin, 23. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichskanzler und der Reichsaussenminister besitzen nicht das Vertrauen des Reichstages.“

Keine Rundfunk-Kopfsteuer in Berlin

Berlin, 23. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Berliner Magistrat hat den Vorschlag, eine Rundfunksteuer von einer Mark pro Monat von jedem Rundfunkteilnehmer zu erheben, abgelehnt.

Der Großmachtfaktor der öffentlichen Meinung

Was ist Wahrheit? Zu welchem Ergebnis kommen wir, wenn wir diese alte Pilatusfrage möglichst unparteiisch, jedoch in Uebereinstimmung mit der Auffassung Stresemanns, daß Politik nicht nur „die Kunst des Möglichen“, sondern auch „das Streben nach Idealen“ ist, das Fazit ziehen aus dem Verlauf der gestrigen Reichstagsdebatte und der großen Rechtfertigungsrede des Außenministers über Genf und Locarno? Mit Verfallung (nicht etwa mit Don Carlos, der wie klassisch gebildete Leser „natürlich“ sofort gemerkt haben, vorige Woche unter die „Käuber“ gefallen war), möchten wir zunächst in aller geziemender Bescheidenheit feststellen, daß es in der Politik die „reine Wahrheit“ noch weniger gibt als sonst im Leben, sondern im letzten Falle nur „das Streben nach Wahrheit“. Von diesem Standpunkte aus wollen wir jetzt noch schnell, ehe die Brandung wiederkehrt, d. h. bevor am heutigen Nachmittag die Debatte der zweiten Rednergarnitur zur öffentlichen Erörterung steht, einen kritischen Rückblick auf den gestrigen ersten Tag der Reichstagsausprache über die Genfer Völkerbundtagung werfen.

Was nun hat die gestrige Reichstagsitzung postliminibus gebracht? Ohne Umschweife gesprochen: nichts! Dieses Urteil soll weiter keine Kritik sein, sondern nur die Feststellung einer Tatsache. Denn weder die Rede des Stresemanns noch die Sprecher der Parteien konnten irgendwelche wirklich neuen Tatsachen und Aufschlüsse über Genf, Locarno und ihre Stellung dazu geben. Darüber mußte sich Jeder, der die politischen Ereignisse laufend verfolgt, von vornherein durchaus klar sein. So nur ist es auch zu verstehen, daß die gestrige Reichstagsitzung, die äußerlich sozusagen als Großkampftag aufgeboten war, von nur „höchstens der Hälfte der Abgeordneten“ besucht war. Und nun zur Sache selbst. Wenn wir in unserer Kritik der Rede Stresemanns auch nicht so weit gehen wollen wie die „Rein. Ztg.“ die von „höchstens der Hälfte“ „ungewöhnlich sachlich“ gewesen sei und „keinerlei Wirkung ausgeübt“ habe und daß Stresemann bei seiner „Verherrlichung der Politik von Locarno, deren Schwächen geistlich überfah“, so können doch auch wir dieser Rede des Reichsaussenministers, den wir noch stets bisher mit voller Ueberzeugung unterstützt haben, nicht recht froh werden. Zunächst einmal deshalb nicht, weil seine anderthalbstündige, vor nur halb vollem Hause gehaltene Rede, viel zu lang war. Weniger wäre mehr gewesen. Denn wie Stresemann über Locarno und den Völkerbund dachte, darüber konnte ja nach seinen verschiedenen, nach Abschluß der Genfer Tagung abgegebenen Erklärungen im In- und Auslande nicht der geringste Zweifel mehr bestehen. Und ebenso wenig war andererseits darauf zu rechnen, daß an der längst schon festgelegten Stellungnahme unserer politischen Parteien zu Stresemann und seiner Politik, durch eine auch noch so lange und schöne Rede etwas geändert werden könnte.

Gewiß ist es richtig, daß wir „dem Großmachtfaktor der öffentlichen Meinung der Welt“ früher weniger als in unserem Interesse und nichtig gewesen wäre, mißachtet haben. Aber erfordert es diese Rücksichtnahme denn, daß wir die Vorzüge in Genf nun alle mit den Augen des Außenministers sehen müssen, der in seiner gestrigen Rede trotz allem und allen der Meinung Ausdruck gab, daß wir in Genf „eine moralische Genugtuung“ erlangt hätten? Wissen wir nicht vielmehr, daß gerade die öffentliche Meinung der Welt, auf die wir Rücksicht nehmen sollen und wollen, das klägliche Intrigenpiel von Genf und das schließliche Fiasko der so hoffnungsvoll begonnenen Konferenz, sehr viel kritischer und skeptischer beurteilt, als Minister Stresemann! Viele hundert von Beweisen hierfür liegen aus England, Schweden, Spanien, Amerika und vielen anderen Ländern vor. Sollen wir uns vielleicht aus irgendwelchen sogenannten taktischen Rücksichten davon abhalten lassen, auch unsere Meinung in diesen für Deutschlands Sein und Zukunft so unerschöpfbar wichtigen Fragen frei und offen zum Ausdruck zu bringen? Brauchen wir päpstlicher zu sein als der Papst und kann man von uns verlangen, daß wir Chamberlains und Briands so höchst widerspruchsvolles und zweideutiges Verhalten in Genf weniger kritisch betrachten, als es in ihrer heimischen Presse von ihren eigenen Landstapeln mit weitestgehender Uebereinstimmung aller Parteien alle Tage geschieht? Sollen wir uns bemühen, da die fata Morgana einer „moralischen Genugtuung“ zu erblicken, wo fast das gleiche Ausmaß sich darin einigt ist, daß der ganze Verlauf der Genfer Tagung ein Affront für Deutschland war? Oder soll man nicht vielmehr, gerade wenn man von der Wichtigkeit der Berücksichtigung der öffentlichen Meinung der Welt überzeugt ist, in dieser Angelegenheit sorgsam darauf bedacht, sich nicht in Wiederpruch zu setzen mit der öffentlichen Meinung der Welt? . . .

Und was soll man davon halten, wenn Stresemann einerseits der in der deutschen Öffentlichkeit vielfach verbreitet gewordenen Ansicht, daß der Just einen Tag vor der Genfer Eröffnung erfolgte Sturz des Cabinets Briand nur ein Mandat sei, mit Schärfe als einer Aufassung widerspricht, die „völlig abwegig“ sei und von niemanden ernst genommen werde, der das Wirken Briands in Genf gesehen habe, andererseits jedoch darüber klagt, wie „stark und brutal“ sich das Eigeninteresse der Völkischen in Genf geltend gemacht habe? An wen denkt er denn bei dieser bitteren Klage, wenn nicht an Briand und sein Intrigenpiel zu Gunsten der polnischen Freunde? Und an Chamberlain und dessen vorzeitig und eigenmächtig gemachten Versprechungen zu unserem Nachteil? . . . Hält Stresemann

Behauptung, daß unsere Delegation in Genf den deutschen Standpunkt bis zur äußersten Starrheit vertrete, habe, wie wir schon in kritischer Besprechung unbedingte Zustimmung gefunden. Die Frage, ob unter den gegebenen Umständen eine Politik "äußerer Starrheit" für uns überhaupt in Betracht kommen kann, soll dabei ganz unerörtert bleiben, aber ist es nicht richtig, daß uns das Hindernis in eine höchst fatale Zwangslage nur durch das Veto Brasiliens und den Unfall Schwedens erspart worden ist? Stresemann gleitet aus tatsächlichen Rücksichten über diese höchst interessante Feststellung möglichst schnell hinweg. Wie aber, die für klare Verhältnisse mehr Sinn und Interesse haben, als die tatsächlichen Rücksichten über müssen, wissen wir, was sie sind: Die deutsche Abordnung hat in Genf den Fehler begangen, mehr Juristen als Politiker zu werden. So kam es im Streit um die Ratifizierung der juristischen Umschreibung der Auflassung, die den Widerstand Deutschlands fast gegen jede Veränderung lediglich gegen eine Erweiterung des Völkerbundes festlegte. Durch diese von deutscher Seite selbst festgelegte These wäre der deutschen Abordnung schon Endes gar nichts anderes übrig geblieben, als in dem Moment, wo Schweden und die Tschechoslowakei zu Gunsten Bolens und Spaniens ihre Stimm zur Verfügung stellen, der sofortigen Aufnahme Bolens in den Rat zuzustimmen. Durch das Veto Brasiliens und den Unfall Schwedens, den wir keinesfalls zu tadeln brauchen, sondern, wie die Dinge sich nicht ohne unsere Schuld entwickelt hätten, nur begründen können, ist diese Zwangslage für uns glücklich vermieden worden. Mit dieser Auffassung stellen wir uns nicht etwa auf den Standpunkt der deutschnationalen Opposition, sondern bleiben noch wie vor auf dem nationalen und liberalen Boden.

Im übrigen sind wir uns durchaus darüber klar, daß wir politische Erfolge, wie sie die nationale Würde und das Selbstbewußtsein aller aufrechter Deutschen befriedigen würden, vorderhand nicht erwarten dürfen. Die brutale Selbstsucht der anderen Nationen, über die auch Stresemann klagt, und die wir durch keinerlei Machtmittel ein wenig in Schranken halten können, steht dem im Wege. Ein Mittel nur ist uns Hoffentlich gegeben, um dem Hebermuth und der Hochstirnerer Widerstände eine gewisse Reflexion aufzuerwecken, das ist die innere Geschlossenheit und die außenpolitische Einheitsfront eines 63 Millionen Volkes. Oder, um mit den oben in anderem Zusammenhang kritisierten Worten des Reichsaussenministers zu reden: Der Großmachtfakt der öffentlichen Meinung. Wie es damit bestellt ist zeigt ein Blick auf den Parteistreit in dem Berliner Genferredens-Palast, den wir Deutsche Reichstag nennen.

H. A. Meißner.

Drummonds Einladung an Rußland

Sir Eric Drummond, der Generalsekretär des Völkerbundes, hat gemäß den Beschlüssen des Rates vom 18. März zwei längere Schreiben an die russische Regierung geschickt. Der Völkerbund ersucht hiernach nochmals die russische Regierung, an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz teilzunehmen, und der diesbezügliche Brief Drummonds schließt mit der Bemerkung, daß die russische Regierung geradeaus bestehen werde, daß zu ihren Gunsten Ausnahmestimmungen getroffen würden. Der Völkerbund hat die Hoffnung, daß die russische Regierung ihre Vertreter zur vorbereitenden Abrüstungskommission schicken werde, die für den 18. Mai nach Genf einberufen worden ist. In dem zweiten Schreiben erinnert Sir Eric Drummond daran, daß die vorbereitende Abrüstungskonferenz am 18. Mai und die Militärkommission am 19. Mai zusammentreten. Rußland wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärkommission durch Mitglieder aller eingeladenen Mächte vermahnt worden ist und daß die Vertreter der Nichtmitglieder auf gleichem Fuße mit den militärischen Vertretern der Mächte werden arbelten können. Außerdem erinnert der Rat die russische Regierung noch daran, daß auch für die gemischte Kommission (juristisch-wirtschaftlich) die Vertreter von vier weiteren Staaten eingeladen worden sind, nämlich Rußland, die Vereinigten Staaten, Japan und Deutschland.

Schweres Eisenbahnunglück

Berlin, 23. März. Wie aus Riesa in Sachsen gemeldet wird, ereignete sich gestern nachmittag am Kreuzungsbahnhof Wähnitz auf der Straße Riesa-Eisthewerda eine schwere Eisenbahnunglück. Ein aus Güter- und Personenzügen zusammengesetzter Zug fuhr in voller Fahrt auf einen auf dem Bahnhofsplatz haltenden Zug auf. Drei Personen wurden getötet, 8 schwer und 3 leicht verletzt. Die schwerverletzten sind außer Lebensgefahr. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Unfalls wurde vom Bahnhof ein Hilfszug mit Sanitätspersonal nach der Unfallstelle abgefahren und auch von Dresden aus wurde ein Sanitätszug entsandt.

Beethovens Leben im Spiegel seiner Handschrift

Die Kunst der Charakterdeutung aus der Handschrift ist von keinem anderen Graphologen so genial gehandhabt worden, wie von dem Wiener Wundermann Kaspar Schermann, dessen Schriftdeutungen das Erstaunen der Gelehrten hervorgerufen haben, die mit ihm zusammenarbeiteten, und durch seine Vortragsreisen diesseits und jenseits des Ozeans berühmt geworden sind. Ein delikates podendes Beispiel für diese Begabung Schermanns teilt Mag. Hapel, der ihm ein interessantes Buch gewidmet hat, in der "Bergerstadt" mit. Er legte dem Schriftdeuter eine winzige Probe der Handschrift Beethovens vor, und zwar ließ er ihn nur ein paar Worte aus dem Familienbrief des Heiligenhäubter Testamentes lesen. Schermann hatte niemals vorher die Handschrift Beethovens erblickt, er war aber von dem Dokument sofort gebannt und suchte tief ergriffen nach Worten. "Das ist Rußland!" sagte er, langsam den rechten Arm hebend, und dann, allmählich rascher werdend: "Ich höre kein Rußland, aber! Das trommelt und schlägt wie in einem Krieges, wahnwitziges Geschloß, daß einem das Trommelstück wehtut... Das ist gottbegnadelt!" Später schrieb dann Hapel nieder, was Schermann aus der Handschrift herauslas: "Lebt in kümmerlichen Verhältnissen, muß hungern, freudlose Jugend, auf Unterstützung angewiesen. Es ist kein vergnügtes Leben in seinem Elternhause, Krankheit, Belästigung. Man erkennt schon in sehr jungen Jahren, in sehr gartem Alter, daß das eine unerhörte Begabung ist. Er arbeitet unermüdet, schafft trotz der Widerwärtigkeiten, da ihm nichts etwas Freudiges bringt. Er wird dann später der Liebhaber netzig hochstehender Frauen; Menschen aus fernem Ländern werden für ihn plötzliche Interesse bekommen. Trotz des Verkehrs mit geistig hochstehenden wird er aber seine Grundprinzipien als einfacher Mensch nicht verleugnen und nicht schamlos werden. Seine Schrift zeigt, daß er vor einer Krankheit Angst hat, und zwar fürchtet er entweder eine Beschädigung des Augensichtes, der Schreistraft oder des Gehörs."

Bei einer weiteren Sitzung sprach sich Schermann noch mehr über diese wunderbare Handschrift aus: "Die Jugend war tolltoll, denn er hatte nur wenig Sonne und keine Frauenhand, die ihn führen sollte. Umherer war die Mutter sehr beschäftigt, so daß sie keine Zeit für ihn hatte, oder sie ist ihm früh abgestorben. Er arbeitete sich durch von Stufe zu Stufe. Leute, die auf sein Talent aufmerksam werden, nehmen ihn unter ihre Fittiche, wodurch es ihm möglich wird, das, was in ihm schlummert, in Rußland aufzuwecken. Die Arbeit, die er leistet, erzeugt ein beachtliches Chaos, ein verzerrtes Summen in seinem Gehirn, daß er sehr unvertäglich wird und mit Worten gar nicht verzeihen kann. Die Neurosituation heizt sich sogar so, daß es die Umgebung gar nicht mehr aus-

Spanische Stimmen über Genf

Erfreulicherweise ist in Madrider Kreisen eine ruhigere Auffassung hinsichtlich der Stellung Deutschlands zu den Genfer Verhandlungen. Die bekannte Zeitung "A B C", die während der Genfer Tagung eine sehr entschiedene gegen Deutschland Stellung nahm, betont nunmehr in folgender vernünftiger Auffassung: "Es ist für niemand mehr ein Geheimnis, daß der West in Genf auf eine neue Kraftprobe zwischen Frankreich und Deutschland zurückzuführen ist, und auf Grund dieses Anstempels sind die berechtigten Ansprüche Spaniens auf den zweiten oder dritten Platz zurückgestellt worden. Frankreich unterläßt bis zu einem gewissen Grade Spanien und Brasilien, aber nur mit dem Wunsch, die beiden Mächte bodnen zu können, um den Eintritt Bolens in den Völkerbund zu ermöglichen und so den Einfluß des Reiches zu schwächen. Wenn Frankreich nicht geneigt hätte, sich in der Notlage zu befinden, die Kandidatur Bolens zu befürworten, ist es sicher daß Deutschland sich nicht dem Eintritt Spaniens und Brasiliens als länderliche Mitstreiter widersetzen hätte. Die Kandidatur Bolens trägt ausgesprochen anti-deutschen Charakter. Bei Brasilien und Spanien ist dies nicht der Fall."

Nach der endgültigen Entscheidung in Genf äußert sich "El Debate" dahin: "Am meisten wird durch alles, was vorkiel, der Völkerbund selbst bloßgestellt. Der Geist der Gerechtigkeit und des Friedens, der den Völkerbund beeinflusst hätte, ist in diesen Tagen aus Genf gelassen."

Schließlich hat sich der französische Diplomat Primo de Rivera treffend zusammenfassend dahin geäuert: "Ich kann Ihnen keine anderen Neuigkeiten mitteilen, als daß der Völkerbund ein Chaos ist."

Locarno-Rückwirkungen? Tatkraft oder Stimmungsmache?

Paris, 23. März. (Von unfr. Pariser Vertreter.) Um Bränd in Belgien zu bringen, veröffentlichen die schwarzindustrielle Zeitung "Avenir" scheinbare Unklarheiten über die Beziehungen, die in Genf zwischen Stresemann, Luther und Briand stattgefunden haben. Es handelt sich wieder einmal um die Frage der Rückwirkungen "Avenir" behauptet, daß Briand weitgehende Versprechungen gemacht hat, die am 1. April teilweise verwirklicht werden sollen. Eine bedeutende Verminderung der unruhigen Disputationsgruppen werde die erste Folge der in Genf getroffenen Vereinbarungen sein. Ferner habe Briand mit dem General Quinquemars bereits Versprechungen gefahren und mit dem Kommandanten der französischen Disputationsgruppen weitgehende wichtige Vereinbarungen getroffen, die sich auf die zukünftige Verminderung der Disputationsgruppen beziehen und zwar im Sinne der deutschen Forderungen, die dahingehen, daß links am Rhein nicht mehr französische Truppen untergebracht werden sollen, als sich vor dem Krieg dort deutsche Truppen befanden.

Briand hat ferner, wie der "Avenir" behauptet, neue politische Rückwirkungen ausgeübt. Welcher Art sie sind, geht aus den Mitteilungen des Blattes nicht hervor. Der französische Oberstmann Sir Tirard, dessen Rückkehr in Rußland erwartet wird, soll durch einen Mann ersetzt werden, dessen deutschfreundliche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. Der Name des Nachfolgers Tirards wird nicht mitgeteilt.

Schließlich behauptet der "Avenir", daß der Reichskommissar in Rußland, Baron von Werth im nächsten in der nächsten Zeit zu einer Konferenz nach Paris kommen wird, um über weitere Rückwirkungen mit maßgebenden französischen Persönlichkeiten Rücksprache zu pflegen. Im Hinblick auf diese Unklarheiten macht der "Avenir" darauf aufmerksam, daß nach der Räumung des Saargebietes von den französischen Truppen eine sehr ernste militärische Situation für Frankreich entstehen werde, den die französischen Disputationsstreitkräfte im Rheinlande würden vollkommen ungenügend sein und die militärische Lage würde sich geradezu katastrophal gestalten. Das Blatt meint, daß Briand über den Kopf der militärischen Führer hinweg Beschlüsse getroffen habe, die in aller Kürze zu sehr empfindlichen Konsequenzen führen dürften.

Die Darstellung des "Avenir" ist dazu bestimmt, Baurückwirkungen im französischen Bürgertum zu wecken und die logisch aus den Vereinbarungen von Locarno sich ergebende Politik der "Einstiegstaktik" öffentlich zu brandmarken. Die Rede Hindenburgs in Köln wird gleichfalls ohne Bedacht, um der Öffentlichkeit vor Augen zu halten, daß die Rückkehr des linken Rheinlandes an Deutschland eine große Gefahr bedeutet.

Das Steuerkompromiß und seine Gefahren

Berlin, 23. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verhandlungen über das Steuerkompromiß sind gestern teils gut, teils weniger gut abgelaufen. Die Regierungsparteien selber stehen nunmehr samt und sonders hinter dem Kompromiß. Die Ausschußmitglieder von Volkspartei, Demokraten, Zentrum und Bayerischer Volkspartei haben das Kompromiß gestern unterschrieben. Dr. Reinhold wird also im Steuerausschuß diese Parteien einmütig hinter seinen Vorschlägen finden. Die Verhandlungen des Kanzlers mit den sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann

Müller, Dillerding und Herz sind indes ergebnislos ausgegangen. Die Sozialdemokraten haben das Kompromiß, in dem sie eine Verschlechterung der ursprünglichen Vorlage sehen, abgelehnt und im "Vorwärts" ist heute darüber zu lesen: Dr. Luther, der so oft in den letzten Jahren gegen soziale Fortschritte den sozialen Mann gespielt hätte, sei über Nacht seiner besseren Ueberzeugung unterworfen worden und hätte sein und Reinholds schönes Programm in die tiefste Tiefe seines Gewandes verpackt. Die Senkung der Umsatzsteuer auf nur 0,75 Prozent bedeute mehr als einen Unterchied im Steuer. Sie würde eine Ermäßigung der Preise und eine Steigerung der Wirtschaft nicht bewirken. Den Wingerer beuge die Aufhebung der Weinsteuer keinen Nutzen. Die Verringerung der Erhöhung der Biersteuer sei nur durch die parteipolitischen Bedürfnisse der Bayerischen Volkspartei hervorgerufen. Kurz, die Reichsregierung hätte der eigenen Partei den Krieg angeblasen, statt die Wirtschaftskraft durch Steuerentlastungen zu überwinden, wolle sie jetzt mit Geschenken an einzelne Gruppen der Wirtschaft beschmeicheln.

Das alles ist dem Kanzler, dem Reichsfinanzminister und dem Reichswirtschaftsminister von den Sozialdemokraten gesagt worden. Es muß sich zeigen, ob sich die Regierung von den Repräsentationen führen lassen will, statt selber zu führen. Wer die Geschichte der einzelnen Ministerien durch die der Zusammenbruch und Beschleiden war, in treuem Gedächtnis bewahrt, wird wissen, daß die Sozialdemokraten gegen den letzten Grundtat immer wieder selber gefehlt haben. Die Erklärung der Situation liegt heute nur darin, daß der Regierung die gestern erzielte Einmütigkeit der Regierungsparteien nicht hilft, sie muß entweder die Deutschnationalen oder die Sozialdemokraten noch für ihr Kompromiß gewinnen können. Hier und da glaubt man, daß das Kompromiß vom Sonntag zu dem Ende gedacht worden ist, die Deutschnationalen zur Unterstützung der Regierung heranzuziehen. Aber die Gefahr bleibt immer, daß diese im letzten Moment doch nicht auf die ihnen bereitgestellten Brücke treten und die Regierung schließlich ihren Platz zwischen den Stühlen findet.

Badischer Landtag

In der Montagnachmittagssitzung sprachen der Zentrumsvorredner Dr. Schäfer und der sozialdemokratische Abg. Morawski die letzten sich für die Regierungsvorlage ein und stimmten sich gegen die Vorwürfe, von ihrer grundsätzlichen Einstellung zu dieser Frage abgesehen zu sein.

Zum Schluß sprach der Abg. der Deutschen Volkspartei, Dr. Ostfischer, der sich gegen den Vorwurf kulturkämpfer, den Gesetzen wende. Man könne verstehen, daß man gelegentlich Kompromiß schließen müsse, oder nicht verstehen könne man es, wenn es sich um wesentliche Gegensätze in Kulturfragen handle. Eine Volkspartei, die keine Kompromisse schließen könne, könne nicht aufrecht bestehen, wenn man immer wieder die konfessionellen Absonderungen wünsche und treibe.

Aufnahme in erster Lesung

In der heutigen Vernichtungssitzung des badischen Landtags wurde die Ausprache über das Lehrerbildungsrecht fortgesetzt. Der demokratische Abgeordnete Dr. Glöckner, der Abgeordnete der Bürgerlichen Vereinigung Schmidt-Henner und der Kommunistische Abgeordnete Schreier brachte nochmal die Stellungnahme ihrer Parteien zu dem Gesetz zum Ausdruck.

Unterrichtsminister Kemme bezeugte die Behauptung von Angriffen auf die Simultanschule als Falschheit. In dem Gelegenheitsfall sei der Status quo festgelegt. Auch in den konfessionellen Anhalten müsse der Geist der badischen Simultanschule zum Durchbruch kommen. Weil die Zeit nicht reif zu sein scheint, die Frage der Konfessionalität oder Simultant, habe man sich für den Status quo entschieden. Der Minister bemerkte zum Schluß, daß die Regierungsvorlage ein erster und erster Schritt zur Erreichung einer besseren Volksschulbildung sei. Für die Erreichung dieses Zieles könne man nicht aufrecht bestehen, wenn man immer wieder das Vertrauen, daß die Vorlage einen Fortschritt bedeute, dann wäre er falsch am Platze und müsse daraus die Folgerungen ziehen.

Damit war die allgemeine Aussprache geschlossen. In der Eingabesitzung wurde nach Annahme der Paragrafen 44 (gewerblicher erziehungswissenschaftlicher Lehrgang der Volksschullehrer und Erziehung von Heimen), 45, 46 und 47 das ganze Gesetz in erster Lesung mit 41 gegen 23 Stimmen bei zwei Enthaltungen (Bürgerliche Vereinigung) angenommen. Da gegen den Antrag des Haushaltsausschusses sofort die zweite Lesung anzuschließen, von den Demokraten, Deutscher Volkspartei und Kommunisten Widerspruch erhoben wird, kann die zweite Lesung erst in 8 Tagen stattfinden. Das Haus verlegte sich auf nächsten Dienstag.

Schneefälle in Oesterreich

Wien, 23. März. In ganz Oesterreich sind heftige Schneefälle eingetreten.

halten kann und froh wäre, wenn er ginge. So ist er gezwungen, bald da, bald dort zu arbeiten, um in Stimmung zu kommen. Trotz der Genialität und der Bewunderung, die ihm zuteil wird, ein unglücklicher Mensch. Er ist das Opfer seiner Kunst, vergriff überhaupt zu leben, entzweit sich der Menschheit." Mit geschlossenen Augen und still und feierlich setzte Schermann fort: "Sein Trakt ist, daß er von seiner Begabung und seinen großen Fähigkeiten selbst überzeugt ist. Er würde sich nicht scheuen, etwas zu wagen zu bringen, (worauf er sagt), was er vom Leben und der Menschheit überhaupt hält, (er würde) seinen Groll kundgeben, so mit der Welt abrechnen. Da er für sein Leben nichts getan hat, so ist nicht ausgeschlossen, daß irgendwelche Krankheit — keine allmähliche ihn dahintrifft." Schermann gab dann noch einige Charakteristika des äußeren Menschen Beethovens (hält wenig auf sich — kein Selbstenne — ab mit Hut oder ohne Hut — es ist ihm ganz gleich" u. a. m.) die mit dem Bilde des Meisters, so wie es uns allen vertraut ist, durchaus übereinstimmen.

Kunst und Wissenschaft

Musikstellungen in Mannheim. Professor Theodor Schindler, dessen Schaffen im vergangenen Jahr eine neue Entwicklung vertrat ist auf der eingeschlagenen Bahn — abgesehen von einer kleinen, nicht sehr glücklichen Wägenwendung auf das Gebiet der "Neuen Schicht" — weitergeschritten. Erfolgreich weitergeschritten. Er hat damals an seine glücklichste Zeit als Komponist und Bühnenmacher angeknüpft. Die neuen Arbeiten, die im Kunsthaus (Dr. H. Lammensbaum) zu sehen sind, haben die Brücke der frühen: unbestimmte Ehrlichkeit des Empfindens und des materiellen Vortrags. Als Gewinn tritt hinzu: eine größere Farblosigkeit. Das mancherlei freudige der früheren Jahre, — die Ursache war das Streben nach Auffassung — ist fast ganz überwunden. Die Palette ist reicher geworden, die Zeichnungen. Das beste Beispiel dafür ist eine kleine Komposition (nach aus dem Odnwald): Bild über eine Wiege mit Kammstich und waldigen Hintergrund im Hintergrund. (Wären die Bilder benannt, so wäre die Verbindung um vieles einleuchtend) Sie ist vorzüglich aufgebaut, voll Licht und Luft und ganz unentwickelter Stimmung. Sehr schön ist auch das Bildchen mit der Tulpe, ebenso farblich wie kompositionell. Von den Waldbildern möchte ich dem fröhlichen hingewandten Malerinnen und dem großen Bild mit dem rhythmisch bewegten Berggrund den Vortzug geben. An einigen anderen Werten gewisse Flüchtigkeiten der malerischen Behandlung (auch in dem Selbstbildnis) bleibt manches (subtil) und manche Unausgeglichenheiten der Linie. Die Vordergrundsbilder haben zu wenig Gewicht gegenüber denen des Hintergrundes und der Ferne, oder diese zuviel gegenüber dem Vordergrund. Immerhin: Schindler hat seine alte Frische wieder gefunden und sein ernstes und hauptächlich Arbeiten hat ihn weitergeführt. Das ist sehr er-

freulich: die volle Entfaltung seiner Kräfte kann dem Rheinländer Kunstleben neue Impulse geben. — Im Kunstverein interessiert die Kollektion der Oesterreichischen Künstler "Beziehungen" aus Wien. Es ist durchaus eine leicht beschwingte Malerei, nicht ohne dekorativen Lustgewerben Einfluß. Alles ist geistig und sauber und — und nicht ohne Eigenart in den Aquavellen wie in den Gouachen und Aquarellen. Das übrige ist mögliches Mittel. Nur daß man bei Heinrich Eberhard-Schwarz die Anwendung von Impressionismus zum expressiven Konstruktivismus beobachtet. Die Anfänge des Künstlers versprechen viel: nun ist er, der das Zeug hatte ein Gegner zu sein, ein Widerwärtiger geworden. Die- leicht findet er auf Umwegen wieder zum Anfang zurück.

Am 21. März. In zahlreichen deutschen Städten haben aus Anlaß des 60. Geburtstages dieses französischen, für die geistige Verklärung der beiden Völker wirkenden Dichters Beethoven zum Teil mit Aufführungen seiner Dramen verbunden, und so hatten sich auch keine Mächten in der Deutschen Freideutschgesellschaft zusammengeschlossen Mannheim'ser Freunde in der Schönen Kunststube am Montagabend überaus zahlreich eingeladen, um dieses Tages in einer dem Geiste des Dichters entsprechenden würdigen Weise zu gedenken. Und ganz gewiß muß man dem Dichter, der die Schöpfung und dem unermüdlichen Eintreten des Dichters für die Befriedigung Europas, ohne eingeschuldener Passivität zu sein, die größte Bewunderung und Achtung entgegenbringen. Nach dem Vortrag aus dem italienischen Konzer, von H. Sch. Paz von dem Mannen Franziska Joseph Paz, der sich auch im weiteren Verlauf der Feier als guter Interpret Beethovens erweist, sangen zum Vortrag gebracht, wirkte René Schickels in einem feingebildeten Vortrag den Wänden mehr biographischen Gedanken lebenden Vortrag das Leben, das Werden und Wirken Rodolphe Schickels. In der schwebenden Farben malte er das Bild dieses Mannes, der im Grunde seiner Seele, obwohl einer alten angefahrenen französischen Familie entstammend, durch die von seiner Mutter eingeleitete Liebe zur deutschen Musik mehr deutsch als französisch fühlte und dessen Lebensziel von je die Annäherung der Völker Europas unter dem Banner war: Liebet einander. Diese Liebe zu den Menschen sei das Grundmotiv seines ganzen künstlerischen Schaffens. Die darauf folgende Darstellung seines letzten über viele deutsche Bühnen verlegten Revolutionsdramas "Ein Spiel von Tod und Leben" gab, wenn auch nicht so stark wie es eine Theateraufführung vermöge, einen tiefsten Einblick in die Schaffensweise Rodolphe Schickels. In dieses in der Zeit der französischen Revolution unter Danton und Robespierre stehende Drama finge aus dem Glaubensbekenntnis: Die Liebe ist stärker als der Tod. Die Dichtung hinterließ von den Kritikern des Nationaltheaters Wilhelm Kaimar, Richard Schnarr, Peter Höner, Heberle, Charlotte Eggarter, Marie Rastler und Walter Sackauschmann gesprochen, einen nachhaltigen Eindruck der sich äußerlich in einem starken Ausdruck

Aktuelle Beamtenfragen

Reichsfinanzminister Dr. Rehnold hat sowohl im Haushaltsausblick wie auch über den Solvenzstand der Beamten...

Wobauerliche Weise hat allerdings der Reichsfinanzminister die...

Wenn deshalb auf diesem Gebiet für die Beamten wenig...

Am 1. April fällt die Bestimmung des sogenannten Besoldungs...

Man mag, sagt Dr. Gildemeister, dieleiht über die Maßnahmen...

Man mag, sagt Dr. Gildemeister, dieleiht über die Maßnahmen...

quenzen eingeleitet, eine Feststellung, die angesichts unbeschuldigter...

Städtische Nachrichten

Verhalten der Schüler außerhalb der Schule

Ueber dieses wichtige Thema vertritt sich Direktor Jamp...

Der größte Mangel ist das Ansehen der Schule — aber noch mehr...

Nicht einträglich genug sind in wie der letzten Meinung...

Wahlmahlen der Steuerzahler. In den nächsten Wochen...

Bitte Ihren Ausweis!

Jeden Morgen um 7 Uhr 05 benutze ich den Zug Heidelberg-Mannheim...

Wo wohnen Sie? Heidelberg, Luffenstr. 2. — Wo fahren Sie hin?

Eigentlich pflegen wir Menschen doch immer in der allerersten...

Ein schwerer Unfall wurde gestern mittag durch einen 29-jährigen...

Unfall auf der Bühne. Gestern abend wurde während der Vorstellung...

Veranstaltungen

Theaternachricht. In der heutigen Aufführung von „Don Giovanni“...

Film-Rundschau

W.R. Alhambra-Lichtspiele. „Es gibt Menschen, die sind die als...“

Einreise in das besetzte Gebiet. Der Reisepass und Personalausweis...

Banden und Bandenführer

Von Max Roke

Es gibt unter den berufsmäßigen Verbrechern nur wenige Spezialisten...

Es ist noch nicht lange her, als von Wien aus die sensationelle...

In Griechenland, wo noch heute das Bandenwesen in arduer...

lungen, die Bande, zu der es Männer und vier Frauen gehörten...

Im vorigen Jahre fanden vor den Gefängnissen des Norddepartements...

Auf der französischen Straßensan Martino di Re ist im Anfang...

Beneito erfolgte nach Jahren seine Verhaftung, und von dort aus...

Am ersten Jahrestag dieses Jahrhunderts machte Hauptmann Andreas...

Theater und Musik

Aufführung am Alten Stadttheater in Nürnberg. Walter Eidlitz...

Tagungen

Die bad. Trinkerfürsorgekonferenz

Einberufen von der Bad. Zentraltrinkergesellschaft Karlsruhe, im Benehmen mit Landrat Schalte als Vortr. der Bezirksfürsorgestellen-Bund tagte kürzlich im Bezirksratssaal des Bad. Bezirksamtes, Karlsruhe. Vertreten waren außer der hauptamtlichen Trinkerfürsorge, die Bezirksfürsorgeämter durch die Dienstvorschriften, die Kreisratsräte und Wohlfahrtsämter in Baden durch die Fürsorgetinnen.

Als erster Referent berichtete Herr Rektor Baumelster über den Stand der Trunksucht und ihre Auswirkung auf die wirtschaftlichen, hygienischen und sittlichen Verhältnisse der Gemeinden. Es ist in Baden, wie im übrigen Deutschland, eine starke Zunahme der Trunksucht festzustellen, was mit dem Wachsen des modernen Alkoholismus als Massenproduktion geistiger Getränke zusammenhängt. Trinkerfürsorge hat sich als ein für die Referent erschütternde Bild aus der praktischen Trinkerfürsorge.

Frau Oberregierungsrat Dr. Baum, Karlsruhe, wies nach, daß die Bezirksfürsorgeämter: angesichts des wachsenden Trinkerleids auch auf dem Lande und in den kleinen Städten diesen schwersten Zweig der Fürsorge nicht vernachlässigen dürfen. Solange wir, wie es in der Praxis der Fall ist, bekümmert sind, kein ausreichendes Trinkerfürsorgegesetz haben, müsse man wenigstens die bestehenden Gesetze gut ausnutzen. Dabei müssen freilich die bestehenden Behörden, Bezirksämter und Bezirksräte, mehr Initiative als bisher zeigen. In Baden gibt hierzu der § 5 des Trinkerfürsorgegesetzes eine gute Handhabe.

Obermedizinalrat Dr. Kömer gab einige Ergänzungen über die ärztliche Seite der Trinkerfürsorge. Da die Trunksucht das Symptom einer allgemeinen Willens- und oft sogar eine gefundene Geisteskrankung sei, müsse stets der Arzt zur Feststellung eines klaren Verstandes und beratend hinzugezogen werden. Die angeregt verlaufene Erkrankung schließt an alle Bezirksfürsorgevorstände mit der Bitte heranzutreten, so weit ab der Trinkerfürsorge erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und sie nach Möglichkeit in ihr Arbeitsgebiet aufzunehmen.

Aus dem Lande

Don der Bergstraße, 20. März. Bei der nun schon einige Tage andauernden trockenen Witterung konnten die Bauern endlich ihre diesjährige Frühjahrsaat erledigen. Man hat dies bei der vorgefertigten Frühjahrsaat unternommen, trotzdem der Boden an manchen Stellen noch nass ist. Auch in den Gärten erobert man eifrig an den Frühbeeten, besonders den Tomaten- und Gurkenbeeten. Der Tabakbau wird wohl dieses Jahr bei dem bisher ungünstigen Totalmarkt etwas eingeschränkt werden; angeblich will man ihn nicht, besonders auch deswegen, weil man für ihn angeblich eingerichtet ist.

Adelsheim, 20. März. Am heutigen Tag vollendete die Älteste Tochter unserer Stadt, Fräulein Emma Haack, in selbstergehaltener Frihe ihr 91. Lebensjahr.

Moosbach, 21. März. Der diesjährige Verbandstag badischer Jugendherbergen findet am 27. und 28. März hier statt. Die Hauptversammlung der Herbergsleiter und Herbergsleiter am Sonntag morgen um 10 Uhr. Der erste Vorsitzende, Regierungsrat Dr. Schmitt-Karlsruhe hält einen Bildberichtsbericht über Jugend, Führer und Volk. Eine Autofahrt nach Reichensachsen zur Besichtigung des neuen Eigenheims wird die Tagung beschließen. Dieses Eigenheim, dem eines in OberSimonsmald und auf dem Hübelberg zur Seite steht, wird mit Beginn des Hauptverbandstages zur Vermietung freigegeben. Es enthält Schlafstube mit 60 Lagerstätten, ein Maschinenraum für etwa 40 Personen und eine Wohnung für den Herbergsleiter. Ein weiteres Heim wird dieses Jahr in Heberlingen erstellt. In Baden besteht die Zahl der Jugendherbergen 115 gegen 109 im Vorjahr, welche in 99 Orten untergebracht sind, wobei das Netz dadurch vervollständigt ist.

Karlsruhe, 23. März. Im Stadthof Mühlburg Nr. 21 Jahre alter Bäckermacher beim Turnen so unglücklich, daß nach seiner Entlassung ins Krankenhaus, wobei er in bewußtlosem Zustand verbrachte, wurde, eine Gehirnerkrankung festgestellt wurde.

Freiburg, 21. März. Blomards Geburtstag wird auch in diesem Jahre auf dem Feldberge in der althergebrachten Weise gefeiert. Während am Abend des 21. März ein gefälliges Beisammensein stattfindet, erfolgt am 31. März die Kranzniederlegung am Blomardentmal. Zu der Feier sind alle Blomardfreunde eingeladen.

Konstanz, 19. März. Eine fünfköpfige französische Kommission traf heute vormittag hier ein, um die 79 auf dem hiesigen Friedhofe beerdigten französischen Krieger auszugraben und nach Frankreich zu überführen. Die Überführung soll im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Das Rätsel von Moldenberg

Roman von H. v. Blumenhal

Der Zwischenfall, so unbedeutend er gemein, hatte ihm einen Zeit seiner Zuversicht geraubt. Er hatte daraus ersehen, wie sehr das Leben gefährdet war, obwohl er gewohnt hatte, jede Möglichkeit einer Verurteilung aus dem Weg geräumt zu haben. Es war ihm undenkbar erschienen, daß man in Elsa die namhafte junge Dame erkennen sollte, die in schwarzem Kleid und mit Greniers Altentische in der Hand in den Zug gestiegen war.

Jetzt sah er ein, daß sie durch solche Zufälligkeiten als Elsa Arnold, Tochter des verstorbenen Prof. Arnold, erkannt werden konnte. Und wenn der Name und ihre Identität mit Nicolas Greniers Bescheidern feststellte oder auch nur beargwöhnt war, mußte sie für immer vor jeder Begegnung mit Menschen die sie früher gesehen hatten, auf der Hut sein. Sie konnte keine Ruhe finden — die Greniers geheimnisvoller Tod klärung gefunden.

Dieser Gedanke trieb ihn zum Entschluß, den Schauplatz der Tragödie sofort aufzusuchen, und aus erster Hand alle Einzelheiten zu erfahren und zu prüfen. Topfer beklämpfte er das Verlangen, sein Zusammenkommen mit dem schönen Mädchen, das mehr und mehr an rechtlichen Reiz erwann, möglichst lange auszuhäuten.

Als sie in der Pension, in der sie sofort als Hausgenossin aufgenommen worden, ihm schweren Herzens Abschied sagte, erschienen ihm ungläublich schwer, daß ihre Freundschaft noch nach Stunden bemessen werden konnte.

In dem Pensionat, wo Martin zum Glück Freund war, hatten sie sich als Cousin und Cousine ausgegeben, und obwohl die Verwandtschaft nur ein Vorwand war, bedauerte es keiner großen Verluste, um den intimen Charakter solcher Zusammengehörigkeit aufrechtzuerhalten.

Er ging nicht direkt zum Bahnhof, sondern fuhr erst im Auto nach seiner Wohnung. Inspektor Brand hatte ihm erklärt, daß seine Mutter, die seit dem Bruch mit ihrem Mann bei Freunden in der Nähe Moldenbergs wohnte, diese verlassen und zu ihrem Sohn ziehen wollte. Diese Nachricht hatte ihm zu denken gegeben, soweit das Brautpaar, das ihn so ganz erfüllte, noch für andere Gedanken Raum ließ. Denn am so hergabendem Abend hatte er seine Mutter im Pfarrhaus zu Klein-Moldenberg gesehen, und obwohl sie den Wunsch geäußert hatte, zu ihm nach seinem Atelier überzusiedeln, war nichts Bestimmtes verabredet worden. Es war noch höchlich viel zu lebend, um an eine Reise denken zu können. Sie sah in einem Erklärungsfehler und schien reizbar und überanstrengt zu sein. Es war nur anzunehmen, daß sie in einer krankhaften Wahn überredet nach Bismarck gefahren sei, um hier Vorarbeiten für seine mutmaßliche Rückkehr zu treffen. Daher sprach er in der sicheren Erwartung, entweder sie selbst oder eine

Kommunale Chronik

Kreisrat Heidelberg

Kr. Heidelberg, 23. März. (Eigener Bericht.) Der Kreisrat Heidelberg hat in seiner letzten Sitzung u. a. beschlossen: Für die Verlegung des Kreisweges 21 und der Grenz-Brücke bei der Wippen am Kapellenfeld in Neilsheim wird ein Kreisbeitrag von 10 000 RM. in Aussicht gestellt unter der Voraussetzung, daß auch andere Interessenten namhafte Beiträge leisten. Der Gemeinde Siegelbach wird zu den Kosten der Ortsentwässerung ein Kreisbeitrag von 12 000 RM. angefragt. Zur Errichtung eines Mittelschul- und Sanatoriums erklärt sich der Kreisrat mit dem Anschluß eines Vorlehens- und Pachtertrages mit der Stadtgemeinde Heidelberg einverstanden. Zum Ankauf eines größeren Grundstückes bei der Kreispleg anfangl Einshelm wird die Genehmigung erteilt.

Schwetzingen, 20. März. Aus der jüngsten Gemeinderatsitzung ist zu berichten: Folgende Arbeiten für das Lehrerwohngebäude werden vorgelegt: 1. Die Wasserarbeiten an die Firma Lehmann und Moosbrugger hier, 2. die elektr. Anhaltungsarbeiten an Max Wilhelm hier, 3. die Anfertigung der Molläden an Konrad Schmid hier, 4. die Schreinerarbeiten an Otto Aug hier, 5. die Papierarbeiten an Oskar Reich hier. — Die Lieferung eines Podiums für die Hildschule wird dem Zimmermeister Otto Schmitt hier übertragen, die Lieferung von Steinzeug- und Zementarbeiten für einige Strahlenanlagen der Firma Louis Schwarg hier. — Für die städtischen Anlagen wird die Anschaffung von 10 Stühlchen mit einem Gesamtpreisaufwand von 380 RM. genehmigt. — Die Stammholzversteigerung vom 25. 2. 1926 mit einem Erlös von 2300 RM. wird genehmigt. — Für das den hiesigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen aus dem Staatssold zugewiesene Brennholz übernahm die Stadt für den Gesamtbedarf von 900 RM. die Bürgerkassa. — Der mit der Schöngengeländstraße S. Schwetzingen abgeschlossene Vertrag bezüglich Benützung des Viehstalles im Gemeindefeld wird genehmigt. Dem Besuch des Elektromeisters Adam Seig in Blankstadt um Errichtung der Genehmigung zur Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen wird unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs entsprochen. — An einigen weiteren Hauptverkehrspunkten der Stadt (Ecke Friedrich- und Bismarckstraße, Ecke Karlsruhe- und Fähringerstraße, Ecke Clementine-Wassermann- und Karlsruhestraße, Ecke G. Wollmann- und Friedrichstraße, Ecke Mannheim- und Heidelbergerstraße, Ecke Mannheim- und Beerderstraße, Ecke Mannheim- und Viktoriastraße, Ecke Heidelberger und Rühlentstraße, Ecke Heidelberg- und Dreifährstraße, in der Kronenstrasse beim Anwohler Heim, Ecke Linden- und Rühlentstraße sowie am Mendell) sollen hochleuchtende elektrische Lampen aufgestellt werden.

Berichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Ein moderner Offens

Der 22 Jahre alte Tagelöhner Franz Berg war in heißer Liebe zu einem netten 21jährigen Geroltsfräulein entbrannt, das die Gefühle des sympathischen jungen Mannes auch teilte und ein Verhältnis mit ihm anging. Das 5 Monate dauernde und dann mit einem Male schwer verträglich. Glücklichere waren aber die Folgen doch nicht so tragischer Natur, wie bei dem Heiden des gleichnamigen Treuerpiels von Schafpeare. Aber es hätte auch hier schlimm, sehr schlimm ausgehen können, denn der junge Mann war ebenso heftig als wie der Mohr von Benebio. Wie es unter jungen Liebenden gang und gäbe, gab es bald Händel- und Eifersuchtszeiten. Natürlich wollte keines von beiden die Ursache sein. Er schob ihr und sie ihm die Schuld zu. In der Nacht am 19. Febr. 1926 gab es auf dem Himmelwege zwischen den beiden wieder einmal Streit, in dessen Verlauf Berg sein Taschenmesser zog und seiner Flamme 5 Messerstiche in den Rücken versetzte. Das Ende der Viechast war, daß das Geroltsfräulein nach dem allgemeinen Krankenhaus kam, wogegen der temperamentsvolle Liebhaber sich gestern vor Gericht wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten hatte. Er schob die Trunksucht vor und meinte, wenn er nicht zu viel getrunken hätte, er auch nicht auf ein wehrloses Mädchen eingestochen hätte. Der Vorfindende aber forschte in energischer Weise nach dem Grund der Tat. Schließlich kam heraus, daß die böse Eifersucht die Triebfeder war. In Rücksicht auf die Schwere der Tat beantragt Staatsanwalt Kloos eine empfindliche Gefängnisstrafe. Das Gericht (Amtsgerichtsrat Dr. Peyer) erkannte auf 5 Monate Gefängnis, womit der jugendliche Liebhaber noch gelinde wegtam.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen

Theodor Braun und Alois Emmerl sind arbeitslos, was sie aber nicht hindert, in verschiedenen Wirtschaften herumzuziehen. Am Mittwoch wollten sie dann anstatt in ihr eigenes in ein anderes Zimmer geraten sein. Dies hielt sie aber nicht davon ab, den Kleiderstanz in diesem Zimmer zu plündern und die gestohlenen Ware in der Wirtschaft zum Elefanten zu verkaufen.

Nachricht von ihr zu finden, in Jardin-Public vor. Zu seiner Entlassung war kein Lebenszeichen von ihr zu entdecken, was ihn zwar verblüffte, aber nicht ernstlich beunruhigte. Vermutlich hatte seine Mutter, um ihre Waise nicht zu verlieren, einen Besuch bei ihrem Sohn vorgeschickt. Frau Berthier, die Gattin des Varrers war ihre Augenzeugin, und sie kannte deren Cheryl, ihr Haus als das gesunde der Welt und sich als die denkbar beste Pflegerin anerkannt zu sehen.

Im stillen fühlte sich Franz erleichtert, daß seine Gedanken nicht abgelenkt wurden von dem Mädchen, dessen skandale Lage ihn mit Sorge erfüllte. Er hatte sich in seinem Gewissen verpflichtet gefühlt, seine Mutter aufzusuchen und ihr möglichst den Tod seines Stiefvaters in mildere Dichte darzustellen, aber das konnte ja auch später noch geschehen.

Zunächst wünschte er heimlich, die Tragödie von Moldenberg möchte noch nicht ins Publikum gerubren sein. Ihn grante unlagbar donor, Vermutungen über die Dame im schwarzen Kleide anzuhören und dabei den Unbehagenen spielen zu müssen. Da begabte ihm unter der Haustüre Greniers Anwalt, Herr Charles Heriot, der in derselben Umklekabine gekommen war. Er hätte eben in der Zeitung von Herrn Greniers Tod gelesen, erklärte er, und wollte mit dem nächsten Zug nach Villa Bonheur fahren, um über den Interessen seines toten Freundes zu machen. Er habe vermutet, Frau Grenier bei ihrem Sohn anzutreffen, und sei daher in der Erwartung, nähere Aufschlüsse von ihr zu erhalten, auf dem Weg zum Bahnhof hier eingeleckt.

Herr Charles Heriot war ein Mann, dem Franz nicht traute, und der bei ihm nahezu ebenso schlecht angeschlossen war, wie kein Stiefvater. Und in der Tat war es der Finsternis des Verdachts zu danken, daß Nicolas Grenier seine betrügerische Absicht erwiderte dem Stiefsohn die von dessen Vater bestimmte Rente zu entziehen. Man sagt, daß um ein erfolgreiches Schwindler zu werden, man zuerst ein guter Aktoat sein muß und so Nicolas Grenier selbst, nie die Rechte studiert hatte, glaubten diese Leute, daß ihn bis jetzt nur seine nahe Beziehung zu dem Aktoat in der gerichtlicher Verfolgung beschützt habe. Anders, die noch weiter gingen, bestanden an: Grenier sei wie der Strohmann unter dessen Deckung der Schaufkopf seine Ränke schmiedete. Tatsächlich galt Grenier in Finanzkreisen für Heriots „Rahnpfeife“. Franz, der die sekundäre Lage des Verstorbenen einigermaßen zu kennen glaubte, war erstaunt, ihn zur Zeit seines Todes im Besitz von 65 510 Franken barem Geld zu wissen, und meinte ebenfalls zu leichter Ansicht. Mit kaum verdeckter Finsternis betrachtete er den Kumpan seines Stiefvaters, obwohl dessen außerordentliche Eher etwas Entschendes hatte. Denn Heriot, ein großgewachsener, mächtiger Mann, dem seine 60 Jahre noch nichts angehabt, war im Besitz einer vorzüglichen angenehmen Stimme und eines humorvollen, gutmütigen Gesichtes, das den Argwohn entwarf.

In der gestrigen Verhandlung sprach einer dem andern die Schuld in die Schuhe, über der Hauptfrage, daß sie das Zimmer mit einem Nachschlüssel geöffnet, die Kleider gestohlen und in Eisenkästen versteckt zu haben, können sie nicht weglegen. Wegen schweren Einbruchs beantragt Staatsanwalt Kloos Verlegung mildere Umstände und Erteilung auf eine empfindliche Gefängnisstrafe. Das Gericht (Amtsgerichtsrat Dr. Peyer) verurteilte die Angeklagten zu je 4 Monate Gefängnis abzüglich der Untersuchungszeit vom 21. Februar an.

Karlsruher Schwurgericht

Der Schreiner Karl Friedrich Kistner aus Karlsruhe hatte sich am 22. März vor dem Schwurgericht wegen verdächtigter Totschlages zu verantworten. Der Angeklagte, der 31 Jahre alt und in Gräminfeld geboren ist, hat nach Befehl der Staatsanwaltschaft das Schreinerhandwerk erlernt und verbrachte kurze Zeit in verschiedenen Orten. Da er dort die Arbeitsverhältnisse nicht so anrief, wie er sie sich gewünscht hatte, kehrte er nach Deutschland zurück und trat in den Dienst einer Karlsruher Firma. Er wird beschuldigt, am 1. Dezember auf seinen Vater sechs Revolvergeschosse abzugeben zu haben, mit denen er seinen Vater und die Näherin Elise Beder verletzete.

Auf Befragen des Vorsitzenden schiederte der Angeklagte die häuslichen Verhältnisse, die ihn zu der Tat veranlaßten. Seit seiner Auswanderung begann der Vater ein Wummelleben; er ging schon morgens ins Spielhaus und spielte den Tag über Karten. Neben diesen Jamband beklagte sich die Mutter des Angeklagten, die unter dem Verhalten des Vaters viel zu leiden hatte. Der Angeklagte fühlte sich aus, daß der Vater ein Verhältnis mit der Näherin Elise Beder angeknüpft hatte, während die Mutter einmal längere Zeit im Krankenhaus war. Da der Vater aber auch verfuhrte, sich dem Dienstmaßdigen zu nähern, kam es öfter zu Streitigkeiten. Als er den Vater mit der Näherin auf der Straße auf sich zukommen sah, hielt er seinen Vater an und verlangte von ihm Rechenschaft über sein Benehmen. Aber das er sich empörte. Er hatte einen Revolver und einen Wummelknäuel bei sich, mit dem er die Beder durchschlagen wollte. Der Vater ging gottlos auf ihn los. Der Angeklagte wandte sich um und wollte davonlaufen, der Vater folgte ihm, dann schoß Kistner und traf den Vater. Als der Vater schreiend davonprorog, schob er blindlings auf die Beder und traf sie in den Leib. Nach dieser Tat ging er nach Hause und setzte sich mit den Kleidern auf den Boden und sehr erregt war. Eine Viertelstunde später kam die Polizei und verhaftete ihn. Der Angeklagte bestritt in beiden Fällen die Tötungsbotschaft; er wollte nur den Vater von der Näherin bekommen, um ihn für die Familie zurückzugewinnen.

Ein Reuge schiederte den Vater als feindselig. Er lebte von monatlich 250 Mark Rente, die er von seinem Onkel bezog. Das gab er nicht in den Haushalt ab. Die Frau des Kistner schiederte das Befehl ihres Mannes als sehr hart. Es gab nie ein gutes Familienleben. Auch fehlte es nicht an Prügelein. Die Beder bekam. Der Haushalt wurde vom Verdienst der Schwägerin getragen. Die Mutter und die Schwägerin waren maßlos gegen die Kleideten des Vaters. Die Jungin Elise Beder sagt aus, sie habe kein Verhältnis mit Kistner gehabt, Kistner sei nur zu ihr gekommen, um mit ihr spazieren zu gehen, weil es ihm dort nicht gefalle, wo die Frau keine Zeit für ihn habe. Neben Frau und Schwägerin habe er aber immer nur gut gesprochen.

Das Schwurgericht nahm an, daß der Angeklagte Kistner nicht die Tötungsbotschaft hatte, zudem kam nur schwere Körperverletzung in Frage. Das Urteil lautete daher in Berücksichtigung der besonderen Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungszeit.

Wettertafeln der Karlsruher Landesweite warte

W. hochtungen badische Wet. erste (7. morgens)

Wetter	Temp. (C)	Wind	Wetter	Temp. (C)	Wind
Mannheim	625 782	0	3	0	N
Karlsruhe	1 7 761 8	1	3	1	ONO
Waldbrunn	2 3 761,1	1	2	1	N
Waldbrunn	780 782,2	0	0	0	NO
Heidelberg	1497 630,1	4	0	0	NO
Badenweiler	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—
Hohenbrunn	—	—	—	—	—

Die allgemeine europäische Wetterlage hat sich wenig verändert. Das arktische Nordlicht, sehr häufige Hochdruckgebiet ist etwas räumlicher gerückt und überlagert mit seinem Kern die nördliche Nordsee. Infolgedessen hält die kalte, trockene Nordostströmung an. Zu der Nacht kam es in vielen Gegenden wieder zu Frost, im Hochdruckgebiet bis 8 Grad unter Null. Am Tage macht sich jetzt die Sommerströmung bei kalter Luftbewegung etwas stärker bemerkbar. Wohl für die nächsten Tage kann immer noch mit der Erhaltung des bestehenden trockenen Wettercharakters gerechnet werden. Die Mitteltemperaturtemperaturen werden aber allmählich ansteigen.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch bis 12 Uhr nachts: Wohl heiter. Etwas noch leichte, Paar und Gebirge noch stärkere Nachfröhe. Weiteres lanolames Anziehen der Mitteltemperaturtemperaturen.

Heute aber hatte er seine eigene frohmütiger Häufigkeit eingebüßt. Offenbar war der Tod seines Vertrauten ein schwerer Schlag für ihn. Er rang schließlich nach Festung und abgesehen sonst redigewandt, suchte er mühsam seine Worte.

„Es ist eine furchterliche Geschichte.“ Kammerte er, die Zeitung in der Hand schwenkend. „Ein Mann in keinen besten Jahren.“ fuhr er fort, nachdem Martin erklärt hatte, den Aufenthalt seiner Mutter nicht zu wissen. „Und gerade in einem Augenblick, wo er so nötig gehabt hätte, sich für sich zu sprechen! Dem Leben abgehört! Nicht wahr, es ist entsetzlich?“

„Das wohl.“ entgegnete Franz kühl, „aber er ist auf diese Weise dem Gefängnis entronnen.“

„Gerade das ist so komisch.“ klagte der Anwalt. „wäre der Fall zur gerichtlichen Untersuchung gekommen, so hätte der Vater die Anklage abzugeben zurückweisen können. Und nun muß ein Schandstück auf seinem Namen, den ich natürlich nach Kräften auszuwischen denke. Aber es wird eine schwere hoffnungslose Arbeit sein, eine Anklage zu widerlegen, die nicht zu widerlegen wurde.“

„Eine einzige Aussicht, in die Offensivität zu bringen, ist die gerichtliche Untersuchung. Aber um bei dieser erfolgreich auszutreten zu können, müßte ich die Familie meines armen Freundes auf meiner Seite wissen. Ohne Zweifel wünscht Frau Grenier, die Angelegenheit ihres Mannes in meine Hand zu legen.“

Franz suchte die Lippen.

„Das ist Sache meiner Mutter.“ Er bemühte sich kaum, seine Meinung gegen diesen Mann zu verhalten, der Kistner auf die Ehrlosigkeit Verbündeten von Moldenbergs zurückzuführen, er sei ein brüderliches Ziel hatten. Sieh es sich nicht vermerken, er sei zu reifen. Es werde vielleicht möglich sein, seine Art, als er dem Anwalt einen Blick in seinem Wagen anbot, die Traube in seine Gefühle zu stecken.

Aber das ist nicht möglich war, des mit seinem Stiefvater in Ehrlosigkeit Verbündeten von Moldenbergs zurückzuführen, er sei ein brüderliches Ziel hatten. Sieh es sich nicht vermerken, er sei zu reifen. Es werde vielleicht möglich sein, seine Art, als er dem Anwalt einen Blick in seinem Wagen anbot, die Traube in seine Gefühle zu stecken.

„Ich möchte Ihre Meinung über den Anwalt hören.“ sagte er, als sie im Wagen saßen. „Haben Sie eine Idee über den Mörder — falls wirklich ein Mord vorliegt — sein Name?“

Heriot starrte ihn an.

„Haben Sie denn nicht die Zeitungen gelesen? Diese Inhaber, daß der arme Grenier von einem schönen jungen Mann in schwarzem Kleid ermordet und beraubt wurde. Auf ihn ruht der allgemeine Verdacht.“

(Fortsetzung folgt)

Plus der Welt der Technik

Die Entwicklung der Windmotoren

Von Dr. H. Krönde

Beim Windmotor, der uns als Windmühle und seit einigen Jahrzehnten auch als kleine Windturbinen bekannt ist, verursacht der Wind, das Antriebsmittel, für die Kraftgewinnung keine Kosten. Zudem Vorteil steht allerdings der große Nachteil gegenüber, daß die Windkraft nicht jederzeit zur Verfügung steht, sondern daß die Anlage von der Witterung abhängig ist. Daher konnten sich die immer wieder geplanten Großanlagen für Erzeugung elektrischen Stromes aus der Kraft des Windes noch nicht realisieren.

Bei näherer Untersuchung zeigt sich aber, daß fast auf der ganzen Erde während des größeren Teiles eines Jahres Wind herrscht. Allerdings ist er in unseren Breiten insofern etwas unregelmäßig verteilt, als schwache Winde vorherrschen, während gelegentlich auch außerordentlich heftige Stürme auftreten. Diese Unregelmäßigkeit der zur Verfügung stehenden Windkraft ist das größte Hindernis für deren wirtschaftliche Ausnutzung, muß doch ein Windmotor schon bei schwachem Winde laufen, oder, wie man sich technisch ausdrückt, ein kleines Anlaufmoment haben, während der Motor andererseits auch plötzlichen, sehr starken Belastungen gewachsen sein soll.

Auch die mit dem Motor verbundene Dynamomaschine muß mit Rücksicht auf die wechselnde Umdrehungszahl gebaut sein, denn die erzeugte elektrische Spannung darf selbstverständlich nicht beliebig mit der Windstärke schwanken. Endlich sind Anlagen von geringerer Größe erfahrungsgemäß wenig wirtschaftlich, so daß man von vornherein möglichst große Windkraftwerke schaffen sollte, wenn man überhaupt ernstlich mit dem Plan einer Umformung von Windkraft in elektrischen Strom umgeht.

K. Bilau hat im Laufe der letzten Jahre unter Jugendbegünstigung wissenschaftlicher Untersuchungen, wie sie in ähnlicher Weise auch zur Konstruktion der Tragflächen von Flugzeugen angewendet worden, neue Gesichtspunkte für den Bau leistungsstärker Windmotoren aufgestellt und deren Möglichkeit durch eine Reihe von praktischen Versuchen nachgewiesen. Er zeigte dabei, daß man nur bei hohen Umdrehungsgeschwindigkeiten von den Windmotoren einen nennenswerten Wirkungsgrad erwarten darf. Er wertete zu diesem Zweck die neuen Kenntnisse über die Ausbildung von Stromlinienkörpern, die in Deutschland besonders durch die Arbeiten Prandtl's und aus, die in Deutschland besonders durch die Arbeiten Prandtl's und seiner Schüler entwickelt wurden. Bilau rüft daher seine Windmotoren mit Flügel solcher Form aus, daß deren Strömungswiderstand möglichst klein wird. Der Querschnitt eines solchen Flügels ähnelt dem auch der Tragfläche eines modernen Flugzeuges, die auf der Vorderseite breit wie der Querschnitt eines Tropfens ist und nach hinten zu allmählich zu einer Spitze ausläuft. Flügel dieser Form vermeiden auch bei schneller Bewegung die Bildung von Luftwirbeln, die die Hauptursache für die Entstehung des Luftwiderstandes darstellen. Auch die übrigen Teile des Windmotors erhalten Formen, die möglichst geringen Widerstand bieten.

Bilau prüft, wie gesagt, beim Bau der Flügel Erfahrungen aus, die man an den Flugzeugen gemacht hat, die ja ohne Schaden Geschwindigkeiten von 50 Meter in der Sekunde und mehr ertragen müssen. Beim schneelastigen Windmotor mit großem Raddurchmesser treten allerdings beträchtliche Fliehkräfte auf, die berücksichtigt werden müssen und vor allem die Ursache sind, daß durch bestimmte Drehmomente die Umdrehungsgeschwindigkeit der Windmotoren unterhalb einer gewissen Grenze gehalten werden muß. Diese Bremsvorrichtungen stellt Bilau in sehr einfacher Weise durch kleine Klappen her, die sich an den Enden seiner Windmühlenscheiben befinden. Diese Klappen haben die Form eines Stromlinienkörpers und erzeugen dabei bei kleinen Geschwindigkeiten keinen merklichen Widerstand. Uebersteigt aber die Geschwindigkeit eine gewisse Grenze, so schlagen die Klappen infolge der Fliehkraft mehr oder weniger stark um ihre Achse aus und erzeugen dadurch die Drehmomente des Windrades stark verringerte Luftwiderstand. Der Wirkungsgrad des Windmotors geht dabei natürlich zurück. Praktische Versuche zeigen, daß ein derartiger Windmotor einen Sturm von mehr als 22 Meter Windgeschwindigkeit in der Sekunde ohne Schaden überlebt; sogar eine Böe von 31 m/sek wurde ohne Schaden aufgenommen.

Die Untersuchungen Bilau's erweisen, daß ein Windmotor zur Erzeugung einer Leistung von 100 kw einen Flügeldurchmesser von etwa 100 Meter haben müßte. Einzuwillen wird man an solch große Motoren nicht denken können, dagegen hat Bilau Windmotoren für 20 kw Leistung bereits ausgeführt. Seine neuesten Motoren haben einen Durchmesser von 17 Meter und machen in der Minute 65 Umdrehungen, also etwa das fünffache der Umlaufzahl einer schnelllaufenden Windmühle.

Sortimente auf dem Gebiet der Isolatoren für Hochspannungsleitungen

Von Dipl.-Ing. Ahlemann

Bei der Anlage von Großkraftwerken und Hochspannungsleitungen, besonders bei Ueberland-Freileitungen, verwendet man Porzellan-Isolatoren, die ihrem Zweck entsprechend so groß und widerstandsfähig sein müssen, daß sie mit den Mitteln der keramischen Technik nicht mehr aus einem einzigen Stück herstellbar sind. Man muß mehrere Blöcke oder Scheiben durch Zusammenfügen zu einem einzigen Isolatorkörper vereinigen. Als Bindemittel für die einzelnen Teile wurde bisher ein Zementkleber verwendet. Nun ergab sich aber beim Betrieb solcher Hochspannungsanlagen, daß diese großen Isolatoren nach einem Zeitraum von 3 bis 4 Jahren Risse bekommen und auseinanderbrechen. Dieser Mangel hat nicht nur Bedeutung für die Betriebssicherheit eines solchen Werkes, er ist auch eine recht unangenehme finanzielle Belastung durch die Notwendigkeit, neue Isolatoren einzubauen.

Man hat lange gesucht, dieses programmatische Verbot der Isolatoren nach einigen Jahren zu ergründen, und machte mit verschiedenen Rissen Versuche, aber alle mieden nach der entsprechenden Zeit wieder den gleichen Lebensabend auf.

Inzwischen gelang es Dr.-Ing. Luffsch in Dresden auf Grund seiner 1919 begangenen Forschungsarbeiten nachzuweisen, woher die Verwitterung der Isolatoren kommt. Er konnte einwandfrei feststellen, daß die beiden das Reiben der Isolatorglieder bewirkenden Komponenten Wasser und Wärme sind, wenn Zement als Kitt für die Verbindung der Einzelteile Verwendung findet. Der Zement ist nach Jahren noch nicht „tot“, sondern er „arbeitet“, er „wächst“. Dadurch entsteht eine Druckspannung in den Porzellangliedern, die um so gefährlicher wird, je leichter der Kitt aus der Atmosphäre Feuchtigkeit aufnehmen kann. Die Wasserabsorption bedingt eine Quellung, wodurch die Druckspannung so hoch wird, daß die Porzellanglieder zerbrechen. Die keramische Industrie suchte zunächst den Wasserdampf durch Verwendung besonderer Mischungen zu vermeiden, um dem Kitt den gleichen Ausdehnungskoeffizienten wie Porzellan zu erteilen. Durch Zugabe von Quarzglas löst man einen „Teleskitt“ genannten Zement, der dieser Anforderung entspricht; aber auch die mit Teleskitt verbundenen Isolatoren rissen nach entsprechender Untersuchungszeit.

In gemeinsamer Zusammenarbeit mit der Porzellanfabrik Reichenhau ist es Dr. Luffsch, aber endlich gelungen, ein Vermittelndes als geeignetes Mittel herzustellen, das alles Verbot von Isolatoren hebt. Durch besondere Maßnahmen bei der Herstellung vermag man einen Kitt zu liefern, der nur noch ein Minimum an Wärmeabsorption hat. Die Wasserabsorptionseigenschaft des Zementes aber läßt sich man durch Salze bestimmter wasserabsorbierender Mittel auslöschen. Hoffen wir, daß die Elektrotechnik damit endlich den gefürchteten terminfähigen Verfall der Isolatorenkörper Ruhe bekommt.

Ein neuer Wicklungsschutz für Generatoren und Motoren

Die Ursache zahlreicher und schwerer Betriebsstörungen in elektrischen Kraftwerken liegt vielfach darin, daß der aus der freien Atmosphäre angeogene Luftstrom zur Kühlung von Generatoren und Motoren durch Staub, Feuchtigkeit, Säuredämpfe und Cellulose verunreinigt wird. Gelangt er dann von den unterdimensionierten an die Windfänge, so bildet er dort feuchte Ablagerungen mit magnetischen Eigenschaften, die schließlich zur Verjüngung in Folge Durchschlags führen.

Zur Bekämpfung dieser schädlichen Einflüsse der Außenluft wurden mannigfaltige, mehr oder weniger erfolgreiche Filtersysteme erdacht. Aber alle bisher noch bekannten Filter, von den früher angewandten Luftfiltern bis zu den heute häufigsten Abwischenfiltern und Kreislauffiltern, können es nicht verhindern, daß trotzdem Öl, Feuchtigkeit, Dämpfe oder Gase an die Wicklungen gelangen, dort Verjüngungen hervorrufen und zu empfindlichen Betriebsstörungen führen.

Bei allen in Gang befindlichen Generatoren und Motoren wird unabhängig von der Kühlart äußere atmosphärische Luft infolge des Unterdrucks im Frischluftkanal durch die feinsten Generator- oder Motorgehäusesiedel an den Stellen angeaugt, an denen die Anterwelle durchtritt. Die Dichtung durch Ueberlinge und dergl., wie sie bis heute angewandt wird, genügt zum vollständigen Abdichten nicht. Wie jeder Betriebsleiter weiß, finden man beim Öffnen der Generator- und Motorgehäuse stets Niederschläge von Öl u. a. auf den Windfängen und am Gehäuse. Auch schon bei der geschlossenen Maschine wird man deutlich erkennen, daß ein feinstes an die Generator- oder Motorenwinden angelegtes Papier trotz der Ueberdichtung vom Unterdruck in den Durchtritt der Anterwelle hineingezogen wird. Man wird weiter erkennen, daß sich am Papierband deutliche Cellulosepartikel zeigen, ja daß sogar bei nicht mehr dicht anliegenden Cellulosepartikeln des benachbarten Lagers das ganze Papier von dem angezogenen Cellulose beschlagen wird. Bei Drehstromgeneratoren wird gleichzeitig auf der Schließringseite von den Bürsten Spritzschleim und Cellulose eingesaugt. Durch das Öl werden die Ueberdichtungen allmählich hart und dicht in diesem Zustande immer weniger. Nach einiger Zeit gerät daher dieses Öl an die Wicklungen, daß die Maschine ernstlich gefährdet ist.

Zwischen den Filterbauteilen und den Lieferantien der elektrischen Maschinen entspinnt sich dann bei vorstehenden Anter- oder Statordurchschlägen unliebsame Erörterungen, sobald die Vermutung laut wird, daß der eingebaute Filter den Forderungen nicht entspricht. Hier soll die Wirkungsweise der verschiedenen Filterbauteile nicht weiter erörtert werden, soviel sei jedoch gesagt, daß den Filterbauteilen oft zu Unrecht die Schuld an Anterdurchschlägen gegeben wird.

Die im folgenden näher beschriebene Konstruktion eines zum Deutschen Reichspatent angemeldeten Wicklungsschutzes besitzig auf einfachste und sicherste Weise die Gefahr des Eintretens von Cellulose, Gase und Dämpfen, die nicht durch Filter oder dergleichen abgefangen werden können. Bei Anwendung dieser Konstruktion dürfte aber keine Filterbauteile behaupten können, Öl, Gas oder Feuchtigkeit komme von anderer Seite in die Maschine.

Für die Konstruktion spricht vor allem die Möglichkeit, sie an alle im Betriebe befindlichen Generatoren in einfachster Weise anzubringen. Auf beiden Seiten des Generators wird an den feinsten Schließringenden vor der Ueberdichtung ein zweifelhafte auf- oder schiedenerweiterter Hobling so angeordnet, daß er am Gehäuseboden dicht anliegt und vorne am ganzen Wellenumfang mit etwas Spielraum die Anterwelle umschließt. Dieser Ring wird auf beiden Seiten durch ein Rohr mit dem oberen Druckteil des Gehäuseschließers, z. B. mit dem Luftendeckel, verbunden, so daß die trocken gereinigte Frischluft des Generators die Welle umfließt und am Umfang infolge der etwas größeren Bohrung des Ringes, unter Druck austritt. Die austretende Luft verhindert dann jeglichen Eintritt von schädlichen Gasen, Dämpfen, Cellulose oder Öl, das auf der Welle wandert.

Erdstaudamm statt Sperrmauer

(Die neue Soepetalperre.)

Beim Worte Tallperre haben wir gewöhnlich im Geiste etwas aus Quarz oder Beton errichtete Stauwerke vor uns. Siehen wir dann einmal an Ruhe eines solchen Bauwerks, und denken an die unüberwindlichen dahinter angesammelten Wassermassen mit den riesigen darin aufschwebenden Energieformen, so besteht uns wohl das laienhafte Gefühl: wie nun, wenn diese Mauer unter dem Druck der Wassermasse zusammenbrechen würde? Doch dieser Gedanke ist so ganz außer dem Bereich der Möglichkeit, hat nämlich eine Katastrophe im vollen Beweise. In der Tat muß eine solche Stauwasser auf das Ineffiziente berechnet sein, soll sie die beiden Bedenken aerodynamischer Bauweisen und größter Sicherheit erfüllen. Wir haben mit Recht das Vertrauen zu unseren Ingenieuren und der Baupolizeibehörde, daß derartige Vorfälle bei uns nicht möglich sind.

Der Bau einer Sperrmauer von riesenhaften Abmessungen ist stets ein finanzielles Wagnis, denn trotz einander abzurufen und über Erdstaudämme, Kettsteine und Trambahnsteine des Bodens, Grund- und Quellwasserdrückkräfte ist man doch nie vor Ueberdrehungen während des Baues sicher, während Kettsteinbau wurde deshalb schon in einer Weise überflüssig, die alles eher als erfreulich war.

Um solche unrichtigen Erfahrungen in der Kostenabrechnung auszuhalten, kam man auf den Gedanken, die der Fundamentbauern wegen besonders schwieriger und oft unberechenbarer Stauwasser durch einen Erdstaudamm zu ersetzen. Dabei fand man, daß man auf diese Art die Vorteile größerer Billigkeit, einfacherer Bauweise und vollkommenere Sicherheit vereinen könne. Als bemerkenswerte Vorbilder für diese Bauart konnte nur der Kolke 12 Meter hohe Staudamm einer Tallperre im Wiener Danubius, in Kollatorien dienen. Die besondere Günstigkeit des amerikanischen Damms ist aber dessen durch die Mitte des Erdkörpers angeordnetes Drainage, das „Stahlrohr“, eine aus Stahlblechen zusammengesetzte Wand, die die Abdringung des Wassers übernimmt.

Die im Frühjahr im Hydroelektrischen in Knariff kommende Soepetalperre wird aber jene Anlagen weit übertrifft; sie wird nämlich bei einer Höhe von etwa 60 Metern und 660 Meter Länge 81 Millionen Kubikmeter Wasser (d. h. die Reserven mehrerer Jahre) für ihren Dienst aufnehmen können. Die Stahlblechwand ist 134 Millionen Kubikmeter, die wie sie zur Resorption der Wasserenergie bestimmt ist, konnte dieser Aufgabe bisher allein nicht gewachsen werden. Nunmehr wird wohl mit der in etwa 6 bis 8 Jahren fertig zu stellenden Soepetalperre ein für alle Mal die Frage der Wasserresorption für die Ruhr und das Ruhrgebiet erledigt sein.

Was am Soepetalperre besonders interessant ist die ebensoartige Anordnung ihres Erdkörpers. Im Dammbauern befindet sich nämlich eine von der Feuerkrone bis tief hinunter in den Felsboden reichende Mauer, die auf der Wasserseite mit Betonsteinen abgedichtet wird. Das Wasserwerk ist außerdem noch für Abfließen abwärts durch einen Wasserlauf, der von einem Stützmauerwerk aus Eisenblechen und Rinnen durchläuft. Da der Damm von Anfang an der Festigkeit wegen große Dichte bekommen soll, müssen die schichtweise aufeinander aufgetragenen Bodenlagen jeweils bewässert werden. Der Bau wird besonders dadurch billiger, daß man ungeschulte Arbeiter verwenden kann. Früher waren wir in Deutschland zum Bau größerer Wasserbauten italienische Steinmetzen heran-

Da dies heute Schmierarbeiten macht, ist schon darum eine Baumeister in Erde voranzutreiben. Für die Ausführung des Druckwassers zu den Kraftwerken werden rechts und links des Damms Druckrollen angeordnet, um das Gefälle des Damms nirgendwo zu unterbrechen.

Eine größere Anzahl von Dörfern und Siedelungen auf dem Grunde des Staudammes muß, wie immer bei solchen Anlagen, aufgegeben werden, aber für die Betreibenden lohnt bis dahin, wie üblich, eine neue Heimat in kühnerer Form als Erlös für die bereits dem Wasser überlieferte bereit. Die Technik kennt eben keine Sentimentalitäten und muß gelegentlich auch dem Heimatgefühl des Einzelnen im Interesse der Gesamtheit Gewalt antun. E. P.

Technisches Allerlei

— **Fliegende Röntgenstationen für den Stadt- und Ueberlandverkehr.** Im Interesse von Röntgenuntersuchungen an Kranken, die nicht transportfähig sind, hat kürzlich ein Ingenieur, J. B. Wilson, eine fahrbare Röntgenanlage gebaut. Die gesamte Röntgenanlage ist auf einem schnellfahrenden Motorwagen derart montiert, daß sie durch telefonischen Anruf überallhin beordert werden kann. Innerhalb 10 Minuten nach Ankunft am Wohnort des Kranken kann die Aufnahme gemacht werden. Da im Wagen gleich eine Dunkelkammer eingebaut ist, kann die Platte oder der Film sofort entwickelt und binnen 20 Minuten dem Arzt vorgelegt werden. H.

— **Gallium als Thermometerfüllstoff.** Das wenig bekannte Gallium gehört zu den Metallen der seltenen Erden, deren Bestandteile erst verhältnismäßig spät isoliert wurden. Doch ein dem Gallium entsprechendes Element vorhanden sein müßte, jagte Mendeleeff bereits 1869 auf Grund seines periodischen Systems voraus. Einer seiner größten Triumphs war es als 6 Jahre später der Franzose Becquerel die Boissauden das von Mendeleeff als Ga-Lithiumium bezeichnete Element aus einer Zinkblende heraus darzustellen konnte. Der Gehalt dieser Zinkblende an Gallium betrug allerdings nur 0,001 Prozent. Gallium ist neben Quecksilber das einzige der verhältnismäßig niedriger Temperatur flüssig bleibende Metall. Es schmilzt nämlich bei 29,7 Gr. C. löst sich aber im Glase eingeschlossen bis auf 30 Gr. unterkühlen. Die Dampfspannung des Quecksilbers wächst bei mehr als 500 Gr. derart, daß es als Thermometerfüllstoff nicht mehr zu gebrauchen ist; Gallium dessen Siedepunkt bei etwa 2400 Gr. C. liegt, bietet daher die Möglichkeit, einen Flüssigkeitsthermometer für den Wehbereich von 500—1000 Gr. herzustellen. Allerdings reicht die Widerstandsfähigkeit gewöhnlicher Glasarten für solche Temperaturen nicht aus. Vor allem macht sich eine unangelegene Eigenschaft des Glases, die sogenannte Hysterese, bemerkbar, derentwegen sich Glas bei Abkühlung nicht mehr in dem gleichen Maße zusammenzieht, in dem es sich bei vorausgegangener Erwärmung ausdehnte, d. h. der Nullpunkt eines Glasschermometers verlagert sich nach starker Erhitzung. Hier löst sich erst Wandel schloß, als es gelang, das Gallium in klar geschmolzenen Quarzröhren unterzubringen. Das ist jetzt nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten mit Hilfe des elektrischen Ovens möglich geworden, so daß die Wissenschaft nunmehr ein wertvolles neues Meßinstrument besitzt. W. J.

— **Erdebelastung an elektrischen Leitungen.** Die wirtliche Erdebelastung der Leitungen ist so groß, daß sie besondere Vorkehrungen erfordert. So verlangen z. B. die Vorschriften der Deutschen Reichspost Berücksichtigung des Spannungszustandes bei 20 Gr. Wärme ohne und bei 5 Gr. mit Eis; oft ist der letztere Zustand der schlimmere. Auf der Haselhof Mühle hat man jetzt die Erdebelastung einfach durch die Wärmeentwicklung des elektrischen Stromes abgelesen. Hierzu wurden die zuvor außer Betrieb gehaltenen Leitungen zu je Zweien am Ende verbunden und dann unter Strom gesetzt. Bei einer Belastung von 1,5 bis 2,5 Ampere je Quadratmillimeter schmolzen Eis und Reif bei 5 Gr. Wärme in rund einer Viertelstunde ab. Wegen der geschlossenen Stromschleifen erfordert das Verfahren je Kilometer Einachseleitung noch nicht 10 kW, und ist daher besonders für weitgespannte Leitungen über Flüsse ausläuferfähig. B.

— **Der Antarktis-Traktor im Dienste der Polarforschung.** Im Frühjahr will der Australier Captain George Hubert Wilkins, der als Stellvertreter des Kommandanten die Siedlerische Antarktische Expedition 1913—18 und die britische antarktische Expedition 1921—22 mitgemacht hat, einen Korbflug unternehmen, um, falls Land gefunden wird, dort eine Basis für weitere Forschungen zu errichten. Da die Expedition sich durch Jagd ernähren will, soll nur wenig Proviant mitgenommen werden. Für diesen Zweck sind Mannlicherbüchsen (also Österreichische, nicht etwa englische oder amerikanische Gewehre) samt reichlicher Munition vorgegeben. Neuentdecktes Land würde für die Vereinigten Staaten in Besitz genommen werden. Von Fairbanks aus müssen Betriebsstoffe und andere Materialien für die Expedition, soweit sie nicht in den Flugzeugen Platz finden, mit Antarktis-Schnee-Traktoren nach der Abflugstelle Point Barrow gebracht werden. Ein solcher Traktor soll zehn besonders gebaute Schützen über die tief verschneiten Flächen schleppen. Dieser Schlittenzug ist angeblich bereits in der zweiten Januarhälfte aufgetrieben. Nunmehr wird man mit diesem neuen Verkehrsmittel bald und zwar unter recht schwierigen Verhältnissen, Erfahrungen sammeln können. E. D.

— **Der Thermodynamik-Gelehrter der schwedischen Ingenieure Platen und Runers kommt jetzt endlich in einer Form auf den Markt, die mit dem bisherigen Prinzip „Kälte aus materialischer Elektrifizität“ erfolgreich in Wettbewerb tritt. Die neue Anordnung arbeitet ohne mechanische Teile, ohne Ventil, ohne Motor, ohne Ventilator. Sie nutzt einfach das Dalton'sche Gesetz aus, wonach der Gesamtdruck einer Gemischung gleich der Summe aus den Teildrücken der verschiedenen Gase ist. Mit Ammoniak gesättigtes Wasser scheidet bei Erwärmung flüssiges Ammoniak ab, das durch Festhalten in einem Wasserkühlschiff dem Gas und der Umgebung dabei Wärme entzieht. Durch Kühlwasser wird das Ammoniakgas dann wieder kondensiert. Während der Wasserstoff im Kreislauf zum Verdichter zurückfließt, wird das flüssige Ammoniak im Gegenstrom gegen verdünnte Ammoniaklösung wieder erwärmt, um in einem zweiten Kreislauf zum Gasentwinder zurückzuführen. Das Verfahren ist kontinuierlich und erfordert nur Wärmezufuhr und Kühlwasser. Eine Mindesttemperatur von 16 Grad Wärme ist erreichbar. Die Betriebskosten sollen für 24 Stunden nicht mehr als 35 Pfg. betragen. E. P.**

— **Ein Trockenverfahren zum Kopieren von Zeichnungen.** Die bisher üblichen Verfahren für die Herstellung von Weiß- und Kopierblättern ruhen auf dem präparierten Papier die durch chemische Wirkung der Sonnenstrahlen erzeugten Abbildungen der Zeichnungen mit Wasser herbor. Diese Wasserbehandlung verursacht aber ein Arbeiten, ein Schumpfen des Papiers, so daß nach dem Trocknen die Kopien mit den Originalen nicht mehr maßstäblich genau übereinstimmen. Ein weiterer Nachteil des Verfahrens ist die lange Zeit, die das Trocknen der Kopien in Wasser nimmt, wodurch namentlich im Winter die Arbeit sehr erschwert und verzögert wird. Die chemische Fabrik Halle in Biedrich a. Rh. gibt neuerdings ein präpariertes Papier heraus, das man nur trocken zu behandeln braucht. Das im Lichtausstrahlung in der üblichen Weise belichtete Papier wird in einem mit Ammoniakdampf gesättigten Kasten gebracht. Das Ammoniak befindet sich in einem kleinen Trage unter diesem Kasten. Die Belichtungen treten dann unter der Wirkung des Gases klarer auf gelbem Untergrund hervor, ohne daß ein Abwaschen oder Abblösen des Papiers mit irgend einer Flüssigkeit notwendig wäre. Nach neueren Nachrichten soll eine englische Firma auch schon ein Papier in Handel bringen, auf dem nach demselben Trockenverfahren die Zeichenlinien schwarz auf weißem Untergrund erzeugt werden. Pl.

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft

Von 54,9 auf 58,7 v. H. erhöhte Liquidität
Das Geschäftsjahr 1925 war für das Institut im Hinblick auf die allgem. Verhältnisse...

Das Institut hat vornehmlich Wert auf größtmögliche Liquidität gelegt, was in den Bilanzfiguren deutlich in Erscheinung tritt...

Auf der Aktivseite erscheinen dagegen: Kasse, Kupons und Guthaben bei Notenbanken 4,57 (i. V. 2,363) Mill. M...

Die Zahlungsbereitschaft hat sich bei den flüssigen Mitteln 1. Ranges von 44,8 auf 43,6 v. H. und unter Hinzurechnung...

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehen

Das Bilanzergebnis der Gemeinschaft und der einzelnen Institute, das für sämtliche 8 der Gemeinschaft angehörenden Banken...

darlegen mit 59,31 (42,18), laufende Hypotheken und Kommunaldarlehenszinsen mit 3,44 (1,00), sowie Grundstücke mit 3,46 (3,55)...

Beckungsabschluss der Waggonfabrik AG in Kaffatt. Das Geschäftsjahr 1924/25 schließt mit einem Verlust von 166 998 M...

Glückliche Heilbronn AG in Heilbronn a. N. Die von den Salzwerken Heilbronn AG gegründete Gesellschaft, die bekanntlich den Konsolidierten Mittelwerten...

u. und Bricketwerke Roddegrube AG, Brühl. Nach 0,88 (0,77) Mill. M Geschäftsaufwendungen, 2,17 (1,52) Steuern, sowie 8,64 (3,42) Abschreibungen...

Vereinigte Erbsenfabriken (R. Vollmöller) AG in Baijingen. Wieder 10 v. H. Div.
Jacob Kanone Söhne u. Co. AG, Berlin. Die Verwaltung beantragt wieder 12 v. H. Dividende...

Börsenberichte vom 23. März 1926
Mannheim Versicherungsaktien gestiegen

An der Börse entwickelte sich heute lebhaftes Geschäft in Versicherungsaktien, die zu steigenden Kursen aus dem Markt genommen wurden...

Frankfurt: Knapp behauptet, Kassamarkt fest. Die Unschärfe der heutigen Mittagsbörse war sicherlich beherrschend...

Pfälzische Mühlenwerke Mannheim

Wieder 10 v. H. Gewinnanteil
Der Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr betont die Schwere der Lage...

Das Unternehmen selbst und die Betriebe, an denen es beteiligt ist, konnten durch die Qualität ihrer Fabrikate zufriedenstellend arbeiten...

Die Bilanz unter dem Vorbehalt von Geh. Komm. Rat Dr. B. Profien abgehaltene Bilanz...

Die Bilanz weist u. a. aus (in Mill. M): Kasse 0,08 (0,08), Wechsel 0,12 (0,009), Effekten und Beteiligungen 1,46 (unv.)...

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (e.g., Holland, Buenos Aires) and exchange rates.

Kurszettel

Kursen und Auslandsausweisen in Prozenten
Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per medio legum ultimo)

Large table of stock prices and exchange rates, categorized by bank, transport, and industry.

Berliner Dividenden-Werte

Table listing dividend values for various companies, including transport and industry sectors.

Berliner Festverzinsliche Werte

Table listing fixed interest values for various companies and financial instruments.

Sportliche Rundschau

Athletik
M.F.C. Phönix — V.f.R. 8:6

Der Vereinskampf der beiden Ostfälischen M.F.C. Phönix und V.f.R., der am Sonntagabend im „Gr. Reperhof“ zum Austrag gebracht wurde, brachte ein außerordentliches Haus. Etwas mehr als 40 Zuschauer hatten sich eingefunden, um das Abschneiden der Kämpfe persönlich mitzuerleben. Der Besuch dieser Veranstaltung ist immer ein gutes Zeichen, daß die bogensportliche Idee in Mannheim marшиert und ich bin überzeugt, daß die kommenden Deutschen Meisterschaften an Ostern eines nicht geringeren Zuspruches sicher sind. Allerdings wird man bei dieser Gelegenheit auf die auch gestern abend wieder zum Ausdruck gekommene „Mehrmehrfachverletzung“ verzichten müssen, denn der Ringrichter ist doch ja nur der Betrüger des Returnes der Punktrichter-Urteile. Man sportlich betrachtet, waren sich die beiden Mannschaften ziemlich ebenbürtig, was auch in einzelnen recht knappen Punktgerichtungen zum Ausdruck kam. Die Phönix-Mannschaft zeigte größeren Angriffsgelände, den die V.f.R.-Leute durch mehr verhaltenes, abwartendes Kämpfen auszugleichen suchten. Den technisch besten Kampf zeigten Klüper und Kergl, der einen außerordentlich starken Eindruck hinterließ und manches später noch folgende Schiedsrichterentscheidung. Krieger, der bei den Süddeutschen Meisterschaften von Werke geschlagen wurde, nahm Revanche und siegte nach Punkten, von seinen Anhängern stürmisch begrüßt. Im Ring amierte wie üblich Bradenohl, die Punktgerichtungen verlor Wagner und Groß-Ludwigshafen sowie Kilmersch-Heinrich. Ein Einleitungskampf Herzog (13 Ludwigshafen) gegen Krieger-Phönix im Papiergewicht brachte überaus harten Schlagauswechsel, dann arbeitete Krieger ruhiger und überlegener und hatte erst dann das bessere Ende. Unentschieden.

Fliegengewicht: Wähler-B. f. R. — Wischorte H. Phönix. Wischorte zeigt großes Herz und greift stündig an. Wähler dagegen nicht seine größere Reichweite bei ruhiger Tapferkeit zweckmäßig aus und gewinnt nach drei frühen Runden nach Punkten.

Bantam: Henzel-B. f. R. — Weissenheller-Phönix. Beide bevorzugten den englischen Stil. Mit einem genauen Ringhalten ließ Henzel in der 1. Runde kurz auf die Bretter. Die zweite ist stark ausgefallen und die dritte sah etwas nach M. aus, jedoch das Unentschieden für H. ein gutes Ergebnis war.

Federgewicht: Klüper-B. f. R. — Kergl-Phönix. Klüper sich einen technisch guten Kampf, den besten des Abends. Nach drei schneidigen Runden blieb Kergl. Punkt Sieger.

Ein Einleitungskampf Thies-03 Lu. und Mantuffel-78 Hebelberg bringt in Th., der bei größerer Reichweite und Gewichtsvorteil aus noch sehr stark auf den Beinen ist, so daß Th. oft zu kurz diktiert, nach hartem Schlagaustausch den Sieger.

Leichtgewicht: Kersch-B. f. R. — Wischorte I. Phönix. Nach hartem Geplänkel geht Kr. kurz zu Boden, um dann einen rechten Klüper einzufangen, der ihn für die Zeit erledigt.

2. Leichtgewicht: Kraus-B. f. R. — Bernhardt-Phönix. B. M. schlagstärker und führt leicht, kommt auch oft gut ein, da Kr. zu offen ist. Die erste Runde nimmt ihn stark mit, er hält sich aber hoch, läßt jedoch in der Schlusrunde wiederholt unüberlegt in den linken B's hinein, der nach Punkten siegt. Kraus lieferte seinen ersten Kampf.

Bemischgewicht: Krieger-B. f. R. — Weisse-Phönix. Stark begrüßt betreten beide den Ring, wobei Kr. an W. 10 Pfund Gewicht abgibt. Kr., der eine zeitlang dem Ring den Rücken kehren wollte, bringt eine gute Form mit und ist sehr beweglich, so daß der verschiedentlich nur auf Nahkampf eingestellte W. oft außerhalb des Fieles landet. Bei hart ausgefallenem Kampf hat Kr. ein kleines Plus, das aber zum Siege reicht. Das Urteil stützt auf leichten Beifall auf der einen und stürmischen Protest auf der anderen Seite, da besonders die Schlusrunde augenscheinlich für W. war, wo es ihn gelang, Kr. öfters links abzuhalten. Vom „Unentschieden“ wäre keiner gefräntzt worden. Gestern erwiesen sich beide sehr ebenbürtig, jedoch hat Kr. den Vorteil der Jugend.

Mittelgewicht: Wähler-B. f. R. — Weisinger. Weisinger ist auch heute wieder zu stürmisch, kommt jedoch mit seinem langen linken, der mit großer Ausfall abgeschossen ist, gut ins Ziel. W. tut was er kann, und gestaltet schließlich unentschieden. Einen guten Eindruck hinterließ das Treffen jedoch nicht.

Flugsport

* Segelflugwesen. Als 1. St. durch den Berliner Vertrag Deutschland der Bau von starkmotorigen Flugzeugen verboten wurde, wandten sich die deutschen Flugzeugkonstruktoren der Durchbildung des Segelfluggewebes zu und wurden damit richtunggebend für die Entwicklung eines wichtigen Zweiges des modernen Flugwesens: des motorlosen und schwachmotorigen Flugzeuges. Das Ausland ist, da es sich fast ausschließlich mit der Verstärkung des Motors beschäftigte, auf diesem Gebiet zurückgeblieben. Da, wo Otto Lilienthal, einer der bedeutendsten Pioniere des Flugwesens, geendet hatte, begann man in Deutschland von neuem. Durch intensives Studium der Aerodynamik und Anwendung ihrer Gesetze auf den Bau der Flugzeuge, durch gründliche Beobachtung und Ausnutzung der Luftströmungen gelang es, jene überraschenden Leistungen zu erzielen, die die Namen Huber und Rosin der ganzen Welt bekannt machten. Hatte man noch 1923 den Segelflug als Spielerei abzutun versucht, so kommen ein paar Jahre später Mariens, Schulz und ihre Schüler, als sie sich mehrere Stunden in der Luft halten und Strecken über 30 km zurücklegen konnten, der staunenden Welt zeigen, was deutscher Erfindergeist und deutsche Tatkraft trotz aller Beschränkung durch Versailles zu leisten vermögen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß der Badisch-Bädische Luftfahrtverein e. V. Mannheim uns am nächsten Mittwochabend in der Aula der Handelshochschule ein Stück aus diesem schönen Kapitel deutscher Erfindungen im Film zeigen wird. Der Rhönsegelflugfilm wurde 1925 aufgenommen. (Näheres siehe Anzeige.)

Berandhaber, Drucker und Verleger: Trudert Dr. Oas, Neue Wladimir-Str. 10, Mannheim. E. 2, 2.
Verleger: Reck und Deume
Verkauf: Kurt Fischer — Verantwortliche Redakteur:
Hr. Volpert: Hans Alfred Wehner — Redaktionen: Dr. Arlo Gammes, Kommunalpolitiker und Redakteur: Richard Schönbauer — Sport und Revue aus der Zeit: Fritz Müller — Correspondent: Kurt Güter, Weidloch und alle Arbeiter: Hr. Albrecht — Anzeigen: Hof. Fernhardt.

Statt besonderer Anzeige.
Heute vormittag verschied unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Emilie Gunzert

nach langem Leiden im 84. Lebensjahre. *8324

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Theodor Gunzert
Wilhelm Gunzert.**
Heidelberg (Uferstrasse 32), 23. März 1926.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Wir empfehlen unsere reichhaltige Auswahl eleganter Frühjahrs-Neuheiten in allen Preislagen.

A. H. Wolff & Co.

MANNHEIM
Tel. 5895

Rhönsegelflugfilm
Am Mittwoch, den 21. März 1926, abends 8 Uhr findet in der Aula der Handelshochschule ein einmaliges Vorführung des Rhönsegelflugfilms statt. Die Vorführung ist für alle Besucher kostenlos, jedoch ist an der Kassendruckstelle ein Beitrag von 10 Pfennig zu erheben. Die Erlöse werden dem Rhönsegelflugverein zufließen.

Beitragspflichtig zur Erwerbslosen-Fürsorge sind:
1. Alle Personen, welche sich in einem fränkischen Erwerbslosen-Fürsorgeverband befinden. (Die Beitragspflicht beginnt mit dem 1. März 1926.)
2. Alle Personen, welche nach den Vorschriften des Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (R.V.A.) versichert sind. (Dies gilt auch für Lebensversicherer, die von der eigenen Beitragspflicht ausgenommen sind.)
3. Alle Personen, welche nach den Vorschriften des Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (R.V.A.) versichert sind. (Dies gilt auch für Lebensversicherer, die von der eigenen Beitragspflicht ausgenommen sind.)
4. Alle Personen, welche nach den Vorschriften des Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (R.V.A.) versichert sind. (Dies gilt auch für Lebensversicherer, die von der eigenen Beitragspflicht ausgenommen sind.)

Öffentlicher Vortrag
Mittwoch, den 24. März, abends 8 Uhr im **Alten Rathausaal**
Weltentend — Weltuntergang
Redner: H. Sekr. M. Prüll.
Eintritt frei. Jedermann willkommen.

Fahr' Rad! Spar' Zeit und Geld!



5 Jahre zur Aufsicht
Modell 1926

mit bedingungslos sicherem Fahrvermögen bei Nichtgefallen liefert ich über ein Jahr lang ein neues Rad. Es ist ein Rad, das sich durch seine hervorragende Konstruktion auszeichnet. Es ist ein Rad, das sich durch seine hervorragende Konstruktion auszeichnet. Es ist ein Rad, das sich durch seine hervorragende Konstruktion auszeichnet.

3.
Walter H. Gatz, Berlin S. 42, Postfach 4487

Beitragspflichtig zur Erwerbslosen-Fürsorge sind:
1. Alle Personen, welche sich in einem fränkischen Erwerbslosen-Fürsorgeverband befinden. (Die Beitragspflicht beginnt mit dem 1. März 1926.)
2. Alle Personen, welche nach den Vorschriften des Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (R.V.A.) versichert sind. (Dies gilt auch für Lebensversicherer, die von der eigenen Beitragspflicht ausgenommen sind.)
3. Alle Personen, welche nach den Vorschriften des Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (R.V.A.) versichert sind. (Dies gilt auch für Lebensversicherer, die von der eigenen Beitragspflicht ausgenommen sind.)
4. Alle Personen, welche nach den Vorschriften des Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (R.V.A.) versichert sind. (Dies gilt auch für Lebensversicherer, die von der eigenen Beitragspflicht ausgenommen sind.)

Der Vorstand des Arbeitsamtes:
Herrn Dr. H. S. S. S.
Herrn Dr. H. S. S. S.
Herrn Dr. H. S. S. S.
Herrn Dr. H. S. S. S.



Luftluft

Büffel-Drizin

Ölbeize und Wachsbeize

Ist die große Neuheit für die Frühjahrsputzerei. Wie jede Hausfrau heute nur noch leichte Stoffe kauft, so verwendet sie auch nur noch leichte Stoffe. Büffel-Drizin, Wachsbeize. Weil die leichte Büffel-Drizin mit leichten Farben hergestellt ist, so hat sie eine größere Farbhäufigkeit als die anderen Farben. Sie ist auch sehr leicht zu verwenden. Sie ist auch sehr leicht zu verwenden. Sie ist auch sehr leicht zu verwenden.

„Büffel im Sechseck!“

Zu haben in zwei Sorten: Wachsbeize u. Öl-Wachsbeize, beide leicht, beide auch wischbar, in all. Fachgesch.
Lager: C. H. Peters, Mannheim, Fernspr. 3360

Drucksachen
Drucker Dr. Haas
G m b H
Mannheim, E. O. 2

Konkurs Ausverkauf.
Wegen Räumung des bisherigen Bestandes werden die Restbestände der Kaufmann geb. Lang & Co. zum Konkursausverkauf. Sommerwaren wie Kostüme, Kleider, Windjacken, Regenmäntel, Anzüge, Strümpfe für Frauen und Kinder, Knabenwaschzeug, Mädchen-Strickkleider, seid. Strickwesien, Blusen und Gardinen.

zu jedem nur annehmbaren Preise vom 25. März 1926 ab im Ladenlokal B. 2, 7 freihändig verkauft.
Der Konkursverwalter: Rechtsanwalt Freund.

Anmeldungen
zu den als Vorbildung für den kaufm. Beruf bestbewährten Osterkursen für

schülerklassene Knaben und Mädchen

werden jetzt entgegen genommen
Schulart: 12. April
Mühlhonor., Prosp frei
Privat-Handelschule
Jung's r. Schüritz Fernspr. H. 4. 12. Schüritz 7105

Auch unter der Lupe



entdecken Sie keinerlei Risse und Sprünge im Leder, wenn Sie Ihre Schuhe mit Erdal behandeln. Erdal nährt das Leder und erhält es geschmeidig. Erdal verleiht Ihren Schuhen Schönheit und langes Leben. Verwenden Sie deshalb nur noch

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

